Vereinigung
Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
Rundbrief / Newsletter Nr. 71, Mai 2018

Editorial

Seit unserem letzten Rundbrief haben sich die Ereignisse überschlagen: Im November wurde der langjährige Präsident Mugabe mit Hilfe des Militärs von seinem langjährigen Mitstreiter Emmerson Mnangagwa zum Rücktritt gezwungen. Der Rücktritt Mugabes wurde in Harare von über einer Million Menschen bejubelt. Einmalig die Bilder der Strassen und Plätze von Harare, voll mit feiernden Leuten. Im Februar starb der wichtigste Oppositionsführers Morgan Tsvangirai. In der Öffentlichkeit trauerten Hunderttausende um ihn. Eine neue Regierung wurde gebildet, allerdings mit altbekannten Gesichtern und ehemaligen Militärs. Die Regierung versprach viele Änderungen, hat aber noch wenig umgesetzt. Die Zusammensetzung der Regierung gibt eigentlich zu grosser Skepsis Anlass, sind doch die Herren (!) alle eng mit Mugabe verbunden gewesen und haben seine Politik mitgetragen und mitgeprägt Trotzdem wird der Regierung immer noch viel Goodwill entgegengebracht und es werden grosse Hoffnungen in sie gesetzt. Erstmals seit Jahren zeigen sich reale Chancen auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen.

Mit einer richtigen Politik sollte die Wirtschaft rasch wieder Tritt fassen. Die internationale Gemeinschaft hält zwar noch an den Sanktionen fest, wird diese aber aufheben, wenn die Wahlen (einigermassen?) fair und frei durchgeführt werden können. Bis jetzt hat sich allerdings trotz heftiger Kritik der Opposition an den Wahlvorbereitungen noch nichts geändert.

Wir dokumentieren in diesem Rundbrief unter anderem das letzte halbe Jahr, traditionell beginnend mit dem Rückblick von Ruth Weiss. Exponenten der Zivilgesellschaft von Zimbabwe beschreiben Entwicklungen und Einschätzungen verschiedener Ereignisse und ein Reisebericht vermittelt einen Eindruck von der Stimmung im Land.

Gertrud Baud, Mitglied des Vorstandes

Inhalt

Editorial 1
Neun Tage, die ZW veränderten – oder auch nicht? 1
Mehr als eine Million jubelten – Veränderung 4
Das grosse Dilemma 5
Zivilgesellschaft
WOZA: 18-year-old activist found - 82 released 7
Zustand der Opposition im Hinblick auf Wahlen 8
Wie wird aus einer Romanze zwischen Militärs und Volk eine Entwicklung für alle? 10
The new Zimbabwe through youths‘ eyes 13
Ungeduld ist spürbar– Hoffnung überwiegt 13
Kampf um erfolgreiche Schulabschlüsse 14
Wirtschaft
„We are open for business“ – Etikettenschwindel! 16
Kultur
Entwicklungsstaat oder räuberischer Staat 17
P. Gappah – Die Schuldigen von Rotten Row 19
Black Umfolosi 19
In eigener Sache 20

Neun Tage, die Zimbabwe veränderten – oder auch nicht?

Ruth Weiss

Frischer Wind weht in Harare, seitdem der auch schon 75-jährige Emmerson Dambudzo Mnangagwa - ED oder auch Krokodil/Lacoste genannt – den langjährigen Präsidenten Robert Mugabe letzten November mit Hilfe der Armee zum Rücktritt gezwungen hatte und dessen Nachfolge antrat. Nun ist die Euphorie der Zuversicht auf bessere Zeiten gewichen. Die Feiern zur Unabhängigkeit fanden zusammen mit der Opposition statt und verströmten Hoffnung.

Der Polizeichef Augustine Chihure wurde gestürzt und lebt nun im Exil. Die unsäglichen Strassensperren sind Vergangenheit. Der Präsident erklärte, der „Nichtputsch“ sei legal gewesen, da Mugabe von Kriminellen umgeben gewesen sei. Zimbabwe sei nun offen für Investoren. Er versprach ein Ende der Korruption, den Stopp der Indigenisierungs-Politik und der Verschwendung staatlicher Mittel, freie Wahlen und sogar eine Entschädigung für die enteigneten weissen Farmer. Mnangagwas Ziel ist die Sanierung der maroden Wirtschaft. Das Land soll bis 2030 zu einem Land mit mittlerem Einkommen werden. Doch ohne sozio-politische und wirtschaftliche Reformen wird das Ziel nicht erreicht werden.

Die neue Ausgangslage erweckte das Interesse von Investoren. Der Minister für Auswärtiges sprach von US$ 3Mrd., die zugesagt worden seien. Aber ein herabgewirtschaftetes Land wie Zimbabwe benötigt etwa 15 Jahre zum Aufholen. Noch fehlt eine klare Politik. Mnangagwa kann sich durch die kommenden Wahlen legitimieren. Eine zu schnelle Akzeptanz von Versprechen könnte eine Stabilität ohne Demokratie ergeben. ED muss sich erst noch beweisen, auch wenn „Time“ ihn als einen der 100 wichtigsten Persönlichkeiten bezeichnete.

Junta

Das neue Kabinett enttäuschte, weil kaum neue Namen auftauchten. Die Kabinetts-Mitglieder gehören zur Lacoste-Fraktion von Mnangagwa und zum Militär, wobei das Militär ein Übergewicht hat. Die Generäle tauschten

die Uniformen mit Armani-Anzügen und besetzen in der Regierung und in der Partei Schlüsselpositionen. Die Ex-Generäle Constantino Chiwenga und Kembo Mohadi wurden Vize-Präsidenten, Chiwenga dazu entgegen der Verfassung noch Verteidigungsminister. Die einstigen Generäle Perrance Shiri und Subiso Moyo wurden Aussen- und Agrarminister, ex-General Engelbert Rugeje Zanu-PF-Kommissar. Der neue Vize-Präsident Chiwenga erschien im Dezember zum Kongress von Zanu-PF begleitet von Soldaten, die mit AK47 Gewehren bewaffnet waren – mehr Sieger als Kronprinz.

Nach der Gerüchteküche ist Mnangagwa nur das sichtbare Gesicht der Regierung, die wahre Macht liegt bei der Armee. Angeblich wollte Mnangagwa eine weibliche Vize-Präsidentin ernennen, doch der Armeechef forderte den Job und erhielt ihn. Und es gibt Hinweise auf Spannungen. Im April feuerte Chiwenga 15‘000 streikende Krankenschwestern. Diese argumentierten vor Gericht, das liege gar nicht in der Kompetenz des Vize-Präsidenten, beendeten aber den Streik. Früher hatte der Präsident Polizisten neu angestellt, die Chiwenga wieder entliess.

Chiwenga, Moyo, und Shiri sind wie Mnangagwa mit Zimbabwes dunklen Kapiteln verbunden. Agrarminister Shiri war Chef der 5.Brigade und damit verantwortlich für das Massaker Gukurahundi in Matabeleland in den 1980-er Jahren. Mnangagwa war damals Sicherheitschef. 2003 nannte die USA Mugabe, Mnangagwa und Chiwenga unter den 77 Personen, die sie als Hauptverantwortliche für die Gewalt bei den Wahlen 2002 bezeichnete. Mnangagwa war 2008 als Chef des Joint Operations Command verantwortlich für die Terrorkampagne, die Morgan Tsvangirai zum Rückzug seiner Kandidatur für die Präsidentschaft zwang. Chiwenga war 2008 Armee-Chef, als die Armee die privaten Schürfer aus dem Minengebiet von Chiadzwa vertrieb mit 200 Toten und Kindern, die zur Arbeit gezwungen wurden.

Im UNO-Bericht 2003 zum Kongo wird ED als einer der Ausländer genannt, die von der illegalen Ausbeutung des Kongo profitierten. Chiwenga, Shiri und Moyo waren durch die von der Armee betriebenen kommerziellen Unternehmen darin verwickelt. Diese Aktivitäten waren geheim und sind bis heute nicht offengelegt.

Im März wurde der Bau von 230‘000 Häusern angekündigt. Dieses Bauprogramm soll vor allem die niedrigeren Militärs zufrieden stellen, die sich beschwerten, nur die Oberen hätten vom Nichtputsch profitiert.

Neues Image

Reformen und faire Wahlen würden Mnangagwa legitimieren. Die USA fordern den Ausschluss der Armee bei den Wahlen. Sie verlängerten im März die Sanktionen. US-Senatoren, die Zimbabwe besuchten, stellten die Aufhebung der Sanktionen bei freien und fairen Wahlen in Aussicht. Aussenminister Moyo besuchte die USA vor seiner Anwesenheit in London am Rande der Commonwealth-Konferenz. Auch die EU hofft auf freie und faire Wahlen.

ED unternahm bis April 13 Reisen, darunter der WEF-Besuch in Davos- und ein Staatsbesuch in China mit Luxuscharter und einer Entourage von 90-Personen. Er präsentiert sich leutselig und offen, im Gegensatz zu Mugabes schroffer Art. Er sagte, die Vergangenheit sei nicht zu ändern und behauptete, die von Gewalt geprägten Wahlen 2008 seien „fair“ gewesen, was Viele empörte. Er befahl seinen Ministern, innerhalb von 100 Tagen Arbeitspläne zu entwerfen und ihr Vermögen zu deklarieren. Letzteres wurde bislang nicht veröffentlicht.

Chinas Präsident Xi Jinping hob Zimbabwe auf die höchste diplomatische Ebene, was wirtschaftliche Vorteile hat. Mnangagwa erhielt Milliardenverträge für die Infrastruktur. Für die Ankurblung der Wirtschaft baut ED auf den Osten. Xi’s Buch verleitete ihn zur Aussage, er wolle einen Sozialismus nach Zimbabwe-Art einführen. Seine Charmoffensive gilt aber auch dem Westen.

ED sagte, Mugabe habe nichts falsch gemacht. Er erklärte dessen Geburtstag zum Feiertag und gewährte ihm einen grosszügigen Bonus, eine Rente, die Residenz in seinem Luxuspalast und die Freiheit, seinen Geschäften (unter anderem den 21 Farmen) nachzugehen. Mugabe hatte im Staat ein Chaos hinterlassen. Gleichzeitig forderte er, der sich zuletzt um alles foutiert hatte, nach seiner Absetzung die Herstellung der „Demokratie und Normalität“. Später entschuldigte er sich bei der von ihm abgesetzten ehemaligen Vize-Präsidentin Joice Mujuru. Ausdrücklich unterstützt er auch die von seinen Anhängern gegründete neue Partei Nationale-Front-Partei (NFP). Grace Mugabe behält bis jetzt ihren gekauften Doktortitel. Sie war anscheinend in einen Schmuggel von Elfenbein verwickelt. Eine ihrer Farmen, die sie Weissen weggenommen hatte, wurde besetzt, worauf sie beim Gericht zur Belustigung Vieler Klage einreichte. In Südafrika läuft ein Verfahren gegen sie.

Korruption

Transparency International schätzt, dass Zimbabwe seit 1980 wegen Korruption US$ 80 Mrd. verloren hat. Nach Mugabes Sturz wurden etwa 25 Prominente, auch ex- Minister und hohe Beamte, wegen Korruption angeklagt, doch kein Anhänger von ED. Die Anti-Korruptionskampagne scheint aber schon an Kraft verloren zu haben. Wichtige Personen sind wieder auf Kaution frei. Kritiker glauben, die Kampagne könnte auch ED schaden.

Es gab mehr Beschwerden wegen Korruption als je zuvor. Sondergerichte wurden ernannt. Beamte von Polizei, Strassenbau und Rentenbehörde kamen vor Gericht. Diese Behörden wurden neu organisiert, ebenso die staatlichen Unternehmen. Letztere sollen privatisiert werden.

Ein Parlaments-Komitee untersucht die Chiadzwa-Diamantengeschäfte. Ex-Minister bestätigten, dass Armee, Polizei und Geheimdienst an der Plünderung der Minen beteiligt waren. Nach der Übernahme der Minenfirmen durch den Staat eignete sich der damalige Minister Chihure Diamanten im Wert von US$ 10 Mio. an. Diese gehörten einer Firma, an der die Polizei Anteile hatte. Der Verteidigungsminister bezeichnete die Enteignung der China und der Armee gehörenden Anji-Mine als illegal.

Korruption und Nepotismus gibt es immer noch. Transport-Minister Joram Gumbo wurde kritisiert wegen vernachlässigter Infrastruktur und der Korruption in der Strassenbehörde. Er und Finanzminister Patrick Chinamasa sind offenbar in einen Skandal zwischen Air Zimbabwe, die von Mugabes Schwiegersohn geführt wurde, und der privaten ZimAir, einer Leasingfirma, verwickelt. Chiwengas Frau eignete sich eine Saatfarm von 300 Hektar an. Zuvor wurde ihr der Job erteilt, die Reisen des Präsidentenbüros vorzubereiten. Der Sohn von Mnangagwas Berater Mutsvangwa wurde Mitglied des Aufsichtsrats der Rentenbehörde. Im März übernahmen Zanu-PF-Aktivisten eine ausländische Goldmine. Der Sportminister eignete sich eine Schulfarm an.

Nicht alles ist transparent. So ist unklar, wer die Nutzniesser des Platinprojekts von US$ 4.2 Mrd. sind, ist doch der Ruf des Investors aus Zypern sehr dubios. Auch unbekannt ist Chinas Vorteil oder Gewinn aus den geplanten Multimilliarden-Investitionen. Die Rentenbehörde bezahlte US$ 66‘000 im März für eine Feier am Tag der Behinderten im Bezirk einer Ministerin. Der grösste Betrag wurde für T-Shirts verbraucht, nur US$ 3‘000 ging an die Behinderten.

Wirtschaft

Der Staat leidet unter Schulden von US$ 14 Mrd. Das Handelsdefizit beträgt US$ 1.4 Mrd., das Budgetdefizit US$ 1.8 Mio. Es gibt nach wie vor Liquiditäts- und Devisenprobleme und 90% Arbeitslosigkeit.

Nach Mnangagwa sind die Sanktionen Schuld an der desolaten Wirtschaft mit der zerstörten Infrastruktur und der verarmten Mehrheit. Aber es gibt auch eine schwerreiche Elite. Eine 5-Jahre Roadmap zur Vereinfachung von Import/Export und Modernisierung wurde mit UNCTAD ausgehandelt und ein Afrika-Freihandelsplan unterschrieben.

Chinamasa veröffentlichte ein Budget von US$ 5.7 Mrd. mit einem erhofften Wachstum von 4.5%. Er beendete die Indigenisierung bis auf Gold und Diamanten. Es fällt ihm schwer, 2017 Boni zu zahlen. Trotz geplanter Beamtenentlassung wurden 3188 „Jugendbeamte“ aus technischen Gründen erneut eingestellt. Das Budgetdefizit vergrösserte sich trotz höherem Einkommen. Die Regierung suchte Hilfe, um die Schuld von US$ 1.8 Mrd. bei der Weltbank und der African Development Bank zu tilgen. Die Afrieximbank stellte eine Fazilität für Investoren von US$ 1.5 Mrd. bereit.

Die Direktinvestitionen verzehnfachten sich im ersten Quartal 2018. Der Chinabesuch brachte u.a. eine Subvention über drei Jahre von US$ 160 Mio. und US$ 20 Mio. für die Verwaltung. Die grösste globale chinesische Baugesellschaft plant in Harare eine Niederlassung.

Vor allem in der Landwirtschaft setzt Mnangagwa zusammen mit dem Privatsektor auf „Kommandoprojekte“. In der Viehwirtschaft wurden dafür US$ 10 Mio. investiert. In jedem Sektor stiegen die Zahlen. Im Tourismus nahmen sie seit Januar um 56% zu. Es wurde ein Plan zur Sanierung der Schulden von Ziscosteel vorgelegt. US$ 400 Mio. sind zur Erneuerung der Eisenbahn vorgesehen. US$ 20 Mio. sollen in die staatlichen Diamantenminen investiert werden. Die Kapazität des Karibakraftwerks soll erhöht werden. Die Elektrizitätsbehörde Zesa warnte, dass es ohne Tariferhöhung zu Elektrizitätsknappheit komme.

Die Minenkonferenz im März und die Handelskonferenz im April stiessen auf Interesse, trotz Zögern einiger Grosskonzerne. Zimbabwe besitzt 66 wertvolle Elemente, darunter die zweitgrössten Platinvorkommen nach Südafrika. Die Minenkammer erhofft sich in den nächsten fünf Jahren US$ 12 Mrd. Investitionen.

Das Liquiditätsproblem konnte auch mit den Noten der Zentralbank nicht gelöst werden. Die Preise stiegen weiter, auch für Brot. 40% der Bevölkerung ist zwischen 18 bis 45 Jahre alt, 70% sind davon arbeitslos. Die Vertreibung der StrassenhändlerInnen ist unmöglich. Die jungen ÄrztInnen streikten einen Monat. Die Elite sucht medizinische Hilfe im Ausland. Die EU sprach für den Gesundheitssektor US$ 23 Mio.

Im März erhöhte eine südafrikanische Forschungsfirma zum ersten Mal seit 20 Jahren Zimbabwes Kreditwürdigkeit.

Ist Zimbabwe offen für Geschäfte? So, wie es aussieht, noch nicht ganz – bis jetzt ist einfach zu viel geredet worden, ohne dass sich wirklich etwas geändert hat.

Zanu-PF

Der Regierungswechsel bedeutete einen Sieg der Lacoste-Fraktion über die Generation40-Fraktion und stärkte die zerstrittene Partei. G40-Mitglieder wurden ausgeschlossen, einige in der Nacht vom 14./15. November festgenommen, andere flüchteten, mehrere gründeten die Nationale-Front-Partei NPF.

Personenkult und Patronagepolitik endeten nicht. EDs Gesicht erschien inoffiziell sofort auf Parteiregalia. Staatliche Medien überstürzten sich, Zanu-PF und den neuen Präsidenten zu preisen, der „Herald“ beschimpfte in gewohnter Manier MDC als US-Marionette.

Schwer verschuldet, zwang Zanu-PF den Privatsektor zur Unterstützung. Made-in-China Fahrzeuge, Tonanlagen u.a., die nach einem Bericht US$ 70 Mio. wert sein

sollen, wurden importiert, ohne dass eine Finanzierungsquelle angegeben wurde. Mnangagwa gab jedem der 260 traditionellen Chiefs einen Luxuswagen. Er investierte in Stipendien, was sicher Wahlstimmen bringt. Der 74jährige Registrar-General, der den Nachkommen der Gukurahundi-Opfern die Ausstellung von IDs verweigert hatte, trat nicht zurück. Zanu-PF und Chiefs forderten die Daten der registrierten WählerInnen. Die Wahlregistrierung in Zanu-PF-Bezirken übertraf die in anderen.

Kandidaten müssen einen Ideologiekurs besuchen und an Versammlungen teilnehmen. Für die am 29. April stattfindenden Primärwahlen gibt es viele Bewerber, was zu Protesten führte.

Opposition
Tsvangirais Tod im Februar führte in MDC-T zu einem heftigen Nachfolgestreit und zur Spaltung in die AnhängerInnen von Thokozan Khupe und Anwalt Nelson Chamisa. Trotzdem fand Chamisas MDC-Allianz neues Interesse. Auch in Johannesburg war Chamisa erfolgreich. Chamisa warnte vor Demonstrationen, sollten die für Mai geplanten Reformen des Wahlgesetzes ungenügend sein. Er appellierte an die Arme 5‘000 Truppen aus ländlichen Bezirken zurückzuziehen.

Die Opposition fordert u.a. die Unabhängigkeit der Wahlbehörde, die Überprüfung der Anzahl Stimmzettel, ein klares Management der biometrischen Daten und eine Erklärung der Armee, dass sie jedes Wahlergebnis akzeptieren werden. Ein Vorschlag, die Unabhängigkeit der Menschenrechtskommission einzuschränken, wurde zurückgewiesen.

128 Oppositionsparteien mit einigen Koalitionen und 5 Mio. WählerInnen sind registriert.

Wahlen
Die alten Gesetze über Information und Sicherheit, die die Meinungs-, Versammlungs-, und Demonstrationsfreiheit einschränken, sind nicht annuliert. Das Gericht verschob das Urteil über die Wahlberechtigung der Diaspora, die Mnangagwa aus Kostgründen ablehnte. Eine Wählerausbildung, gefolgt von der Veröffentlichung der Wahllisten, ist vor Bekanntgabe des Wahldatums geplant. Die staatliche Parteifinanzierung betrug US$ 9 Mio., ging aber nur an Zanu-PF und MDC-T.

46 Staaten und internationale Organisationen sind zur Wahlbeobachtung eingeladen. Eine EU-Delegation stellte schon jetzt fest, die Wahlbehörde Zec beachte nur ein Minimum an Legalität, nämlich die technische Änderung des Wahlgesetzes wegen der biometrischen Registrierung. Die Proteste wegen polizeilicher Verhinderung von Kampagnen oder für einen gleichmässigen Zugang der Parteien zu staatlichen Medien blieben erfolglos.

Mnangagwas Chancen stehen gut: Er hat nicht einen der „alten grossen Männer“ abgesetzt, um sich abwählen zu lassen.

(Skorping, 26. April 2018. Ruth Weiss lebte lange im südlichen Afrika und arbeitete als Wirtschaftsjournalistin u.a. für den Guardian und die Financial Times. Sie schreibt seit Jahren für den Rundbrief jeweils einen Halbjahresrückblick.)

Mehr als eine Million jubelten – sie wollen Veränderung

Gertrud Baud

Am 22. November letzten Jahres herrschte in Harare der Ausnahmezustand. Eddie Cross, Parlamentsmitglied der MDC-T von Bulawayo Süd berichtete, in Harare seien die Strassen und Plätze schwarz von Leuten gewesen. Mehr als 1 Million Menschen hätten auf der Strasse den Rücktritt des Präsidenten Robert Mugabe gefeiert. Es war eine machtvolle Demonstration gegen den alten Machthaber und seine Elite und ein starkes Zeichen der Unterstützung für die neuen Machthaber und für Veränderung.

Eine Delegation der SADC, die eigentlich zur Unterstützung Mugabes und zur Rückgängigmachung seiner Absetzung in Harare weilte, konnte sich mit einem Helikopterrundflug einen Überblick verschaffen über das Ausmass der Demonstration und der Unterstützung für das Vorgehen von Mnangagwa und des Militärs, die Mugabe zum Rücktritt gezwungen hatten. Sie verzichtete danach auf die geplante Intervention zu Gunsten Mugabes.

Rund drei Monate später, am 14. Februar 2018, gingen wieder Hunderttausende auf die Strasse, um den Tod von Morgan Tsvangirai, Präsident der grössten Oppositionspartei MDC-T, zu betrauern, der in einem Spital in Johannesburg an Krebs gestorben war. Seine Beerdigung im Heimatort Buhera wurde zu einer grossen Demonstration.

Beide Ereignisse haben die Politlandschaft umgepflügt. Gleichzeitig zeigen die Reaktionen der Bevölkerung klar, dass diese eine Änderung der bisherigen Politik wünscht. Der neuen Regierung ist deutlich gezeigt worden, dass sie eine Politik für die Bevölkerung und nicht nur für sich machen muss. Hoffentlich haben die machtvollen Demonstrationen eine lange Nachwirkung bei der neuen Regierung und helfen mit, dass diese dannzumal keinen solchen Abgang wie Mugabe erleben muss.

Leider wurden die grossen Hoffnungen, die alle Bevölkerungskreise in die neue Regierung setzten, bis heute nicht erfüllt. Zwar fand die Regierung zu Beginn die rechten Worte, versprach viele Änderungen und sogar die Entschädigung der enteigneten Farmer. Auch die schikanösen Roadblocks der Polizei verschwanden. Aber seither passierte nichts mehr. Alle, auch die Wirtschaft, warten weiter und hoffen, dass etwas passiert.

Eddie Cross wundert sich, warum die versprochenen Änderungen bis heute nicht umgesetzt wurden, obwohl es 2009 vorgemacht wurde, und die Regierung analog vorgehen könnte. 2009 gab es eine gemeinsamen Regierung von MDC-T und Zanu-PF. Diese setzte schon kurz nach Regierungsantritt wichtige Änderungen in der Wirtschaft um und hob Restriktionen auf, was bald eine spürbare Erholung der Wirtschaft bewirkte. Der jetzige Finanzminister Chinamasa war schon damals Finanzminister, allerdings wurde er nach Cross damals im Unterschied zu heute von den MDC-T Mitgliedern Tendai Biti und Tsvangirai beraten.

Die jetzige Regierung unter Präsident Mnangagwa besteht mit einigen Ausnahmen aus früheren Regierungsmitgliedern und zwei hochrangigen Militärs. Viele Regierungsmitglieder haben die Politik Mugabes mitgetragen und mitgestaltet, allen voran Mnangagwa. Die Hoffnungen auf eine Übergangsregierung unter

Einbezug der Opposition erfüllten sich zwar nicht. Trotzdem erhielt die Regierung sehr viel Goodwill. Die Ernüchterung über die Untätigkeit der Regierung ist deshalb umso grösser. Äusserungen von Mnangagwa, die Wahlen 2008 seien frei und fair gewesen, obwohl das Gegenteil der Fall war, lassen nichts Gutes ahnen. Dazu gehört auch, dass es bei den Vorbereitungen für die Wahlen im Sommer bis jetzt keine Änderungen gibt, obwohl die Opposition seit langem eine Bevorzugung der Regierungspartei Zanu-PF kritisiert.

Die Rolle des Militärs ist mit vielen Fragezeichen verbunden. Das Militär spielte schon immer eine wichtige Rolle und stellte sich bis letzten Sommer bedingungslos hinter Mugabe. Bei den Wahlen drohten jeweils die Generäle, sie würden niemandem die Hand schütteln, der nicht im Befreiungskampf gewesen sei. Für alle war klar, dass das gegen den damaligen Leader der Opposition Morgan Tsvangirai gerichtet war. Im letzten Juli zeigten sich erstmals deutliche Risse zwischen Mugabe und dem Militär. Die Generäle Chiwenga und Shiri kritisierten die Jugendliga von Zanu-PF wegen deren Hetze gegen Mnangagwa. Mugabe reagierte damals harsch: Die Militärs sollten sich aus der Politik heraushalten. Heute sind Chiwenga und Schiri Mitglieder der Regierung.

Das Militär ist eine Wirtschaftsmacht. Es intervenierte im Kongo und verhalf den Beteiligten zu Reichtum. Was es dort genau machte, und ob und wie es dort involviert ist, ist unklar. Das Militär ist offenbar auch involviert in Diamantenfirmen in Marange und beim von Mnangagwa angestossenen Landwirtschaftsprojekt command agriculture, bei dem sich Bauern zum Verkauf der Ernte an den Staat verpflichten und dieser im Gegenzug Saatgut und Dünger liefert. Bei den Transporten wurde Militär eingesetzt.

Die Opposition ist durch den Tod Tsvangirais, der von Vielen als Führer der Opposition betrachtet wurde, zweifellos geschwächt und immer noch zersplittert. Der von der Opposition beschworene Einigungsprozess kommt nur mühsam voran. Der Nachfolger Tsvangirais, der 40-jährige Jurist Nelson Chamisa, wird als eloquent, charismatisch und beliebt beschrieben. Er war 1999 Mitgründer von MDC, hatte in der Partei verschiedene Ämter inne und arbeitete eng mit Tsvangirai zusammen. Den Kampf um die Nachfolge Tsvangirais gewann er Dank der grossen Unterstützung durch die Parteibasis. Ob er aber die älteren Präsidenten der anderen Oppositionsparteien trotz seiner Jugend für sich gewinnen kann, ist offen. MDC-T selber sieht in seiner Jungend grosse Vorteile, weil die Mehrheit der WählerInnen unter 35 Jahre alt ist. Sie hofft darauf, dass den Älteren die Vergangenheit gehört, den Jüngeren aber die Zukunft. Chamisa zeigte in der Zwischenzeit, dass er die Parteibasis mobilisieren kann. An einer Veranstaltung Ende März in der Zanu-PF-Hochburg Murewa nahmen Tausende teil. Die Jugendliga von MDC-T, die sich mit Gewaltaktionen in den Nachfolgekampf eingemischt hatte, könnte aber zur Hypothek für die Partei werden, die bis jetzt für Gewaltfreiheit einstand. Beobachter beschreiben den Zustand der Opposition generell aber als schwach. Zersplittert in unzählige Organisationen, ohne klare Parteiprogramme und sehr mit sich selber beschäftigt. Es gibt drei grössere Zusammenschlüsse, aber offen ist, ob sich noch eine dringend nötige weitergehende Zusammenarbeiten entwickeln kann.

(Basel, 28. April 2018)

Das grosse Dilemma

Eddie Cross

An der Schwelle zum neuen Jahr, nach Robert Gabriel Mugabes unerwarteter Aufgabe der Präsidentschaft, sind die meisten von uns verkatert aufgewacht. Der spontane Ausbruch der Glücksgefühle eines ganzen Volkes, der auf den Militär-Putsch folgte, wir werden ihn wohl nie vergessen. Was für ein Strassenfest nach Annahme des Rücktritts durch das Parlament! Einige von Mugabes Anhängern meinten, draussen in den Stammesgebieten hätten die Menschen seinen Abgang bedauert. Nichts dergleichen! Die Feierlichkeiten erfassten auch die hintersten Winkel Zimbabwes.

Wie weiter? Die harte Realität, der wir uns alle stellen müssen, ist, dass Robert Mugabe im Verlauf seiner Amtszeit einen Machtapparat aufbaute, mit dem er das Land über alle gesellschaftlichen Ebenen hinweg praktisch uneingeschränkt kontrollieren konnte. So war es, mit Ausnahme etwa eines fahrenden Verkaufsladens, ohne seine Zustimmung unmöglich, ein eigenes Geschäft zu führen. Alle Verträge unterlagen seiner Kontrolle, er entschied in allen Angelegenheiten endgültig. Alle, die mit ihm oder für ihn arbeiteten, fürchteten seine Strafmassnahmen und seinen rachsüchtigen Charakter.

Als er nach zehn Jahren Haft 1974 das Gefängnis verliess, traf ich ihn zum Lunch im Hotel Monomotapa im Zentrum des Geschäftsviertels von Harare. Er hinterliess bei mir den Eindruck eines Fanatikers, der nichts als den bewaffneten Kampf vor Augen hatte, um die Unabhängigkeit und die Macht im Land zu erlangen. Auf unheimliche Weise glichen seine Visionen dem, was später in Kambodscha geschah, als die Revolution der Roten Khmer 1975 an die 3 Millionen Todesopfer forderte, darunter viele Intellektuelle und Spezialisten. Sogar die Entvölkerung von Städten wurde dort in Kauf genommen, weil sie «Zentren repressiven politischen Denkens und des Kapitalismus seien». Zehn Tage nach unserem Treffen überschritt Robert Mugabe die Grenze bei Nyanga, um sich den ZANLA Kräften in Mozambique anzuschliessen.

Sein Weg zur Macht des im Jahre 1980 unabhängig gewordenen Zimbabwe war turbulent, manchmal auch gewalttätig. Ich zweifle nicht daran, dass alle, die ihm im Weg waren, auf dünnem Eis wandelten. Jedenfalls starb sein Hauptrivale um die Führung der im Exil geschaffenen Befreiungsorganisation, Josiah Tongogara, nicht bei einem Autounfall, er wurde ermordet. Das gleiche Schicksal ereilte den obersten Militärkommandanten, Mujuru, als er Jahre später Mugabe herausforderte.

Doch das eigentliche Ziel nach den Jahren nahezu uneingeschränkter Kontrolle über den Staat Zimbabwe war die Schaffung eines Regimes nach dem Vorbild, der von Mugabe bewunderten DDR, als diese noch zum Sowjet Imperium gehörte. Er forderte und sicherte sich die totale Kontrolle – über die drei Staatsgewalten, darüber, was den Kindern in der Schule beigebracht

wurde, sogar darüber, wer in einem staatlichen Krankenhaus behandelt werden konnte. Er sicherte sich zudem die Kontrolle über alle wesentlichen Wirtschaftsbereiche im Land. Von vielen, die dem Machtzentrum nahestanden, wurde er wie ein Halbgott gefeiert. Die Bilder von Menschen, wie sie zu ihm krochen, ihn zu begrüssen, ihm Tee zu servieren, sie werden unvergesslich bleiben, denn sie charakterisieren, was er am meisten schätzte, die totale Unterwerfung.

Ursprünglich ein asketischer Mensch, trainierte er jeden Tag im Fitnessraum und verzichtete auf den Genuss von Alkohol und Tabak. Er führte ein genügsames Leben, das nur durch die Symbole der Macht und die damit verbundenen Privilegien durchbrochen wurde. Doch im Jahr 1985 «begann der Mantel zu rutschen». Im Matabeleland tobte der vierjährige blutige, in einen Genozid ausartende Feldzug gegen seinen einzigen Konkurrenten um die Macht – Joshua Nkomo. Damals begann Mugabe, die Zimbabwe Reserve Bank als «seine» Bank zu betrachten. Das zog korrupte Individuen an, die sich nun um ihn scharten und die von ihm geschaffenen und kontrollierten Machtzentren auszubeuten begannen. Alle Versuche, irgendeine Form von Mehrparteien Demokratie zu bewahren, wurden niedergeschlagen.

Als Mugabe schliesslich vom MDC (Movement for Democratic Change) herausgefordert wurde und Morgan Tsvangirai als ernstzunehmender Präsidentschaftskandidat feststand, sah er sich gezwungen zurückzuschlagen. Es begann der Prozess, mit dem er sein politisches Regime mit militärischer Macht und Einfluss stärken musste. Die schwindenden Kapazitäten des Monolithen ZANU-PF wurden ersetzt durch eine zunehmende Raffinesse im Einsatz der Streitkräfte. Nach 2008 wurde Zimbabwe von einer Militärjunta regiert, mit dem «Joint Operations Command» an der Spitze. Diese Struktur wurde seinerzeit von Ian Smith geschaffen, um die Widerstandsbewegungen im damaligen Süd-Rhodesien zu bekämpfen. Mugabe hat sie unverändert als sein wichtigstes Macht- und Kontrollzentrum übernommen. Während dem GNU (Government of National Unity 2008 bis 2013) war dem MDC der Zutritt zu diesem Machtzentrum strikte verwehrt. Die Server zur Überwachung der Wahlen wurden im Hauptquartier der Armee betrieben. Ab 2013 war es die Armee, welche den Staat effektiv kontrollierte und das steuerte, was von der ZANU-PF noch übriggeblieben war.

Im Wissen um die hohe Professionalität, Raffinesse, Macht und Kapazität der Armee, hat mich der jüngste Putsch nicht im Geringsten überrascht. Die Operation gegen Mugabe – wie aus dem Schulbuch – dauerte von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr in der Früh am nächsten Tag. Dann stand er unter Hausarrest, war aller Macht entledigt. Doch obwohl die Aktion durch eine zivile Instanz mit Emmerson Mnangagwa orchestriert worden ist, entspricht sie weder der Verfassung, noch dem Gesetz. Es war der bewusste Einsatz der Macht-Maschinerie, die Mugabe in den letzten 37 Jahren geschaffen hatte, um sich der von Morgan Tsvangirai angeführten demokratischen Kräfte zu erwehren. Es waren seine eigenen Mittel, die Mugabe aus dem Amt fegten.

Was bedeutet das nun für uns?

Bittere Tatsache ist das Ausmass der markant gesteigerten Einflussnahme und Kontrolle der Armee. Deutlich ablesen lässt sich dies an der Auswahl und der Ernennung neuer Kabinettsmitglieder, zum Beispiel an der Einsetzung des früheren Oberbefehlshabers als Vizepräsident und Verteidigungsminister. Offensichtlich ist die neue Regierung daran, das Haus auszuräumen – doch bleiben dabei viele Türen geschlossen und gesichert. Der Feldzug gegen die Korruption ist klar selektiv. Trotzdem, lasst uns die Tatsache nicht vergessen, Mugabe ist weg.

Als Kissinger, trotz persönlichen Bedauerns, 1976 der Herrschaft Ian Smiths über das Regime in Rhodesien ein Ende setzte, wusste er, was er tat. Der Schritt war notwendig, weil nur so der Prozess zur Beendigung des aussichtslosen Waffengangs eingeleitet werden konnte.

Heute stehen wir vor derselben Situation: Unser Umgang mit den Chancen des gegenwärtigen Wandels wird unseren Weg in die Zukunft bestimmen. 1976 waren es drei Jahre kriegerische Auseinandersetzungen,

gefolgt von der Lancaster House Conference, die zu der von England konzipierten Machtübergabe an Robert Mugabe führten. Mugabe war der einzige, dem man zutraute, den Krieg zu beenden, die einzelnen Gruppen zu koordinieren und eine stabile Regierung zu bilden. War es richtig, war es falsch? Was immer; die langfristigen Folgen der damaligen Entscheidungen haben zum Chaos geführt, in welchem wir uns heute befinden.

Das neue Team an der Macht bemüht sich eindeutig darum, die Dinge zu verändern. Wegen der in nur sieben Monaten anstehenden Neuwahlen bleibt ihm auch gar nichts anderes übrig. Freie und faire Wahlen durchzuführen – eine ausdrückliche Verpflichtung – wird eine grosse Herausforderung darstellen. Denn auf ihnen lastet die Verantwortung für die Hinterlassenschaft aus der Mugabe Ära und der Leistungen der vergangenen vier Regierungsjahre.

Erste Aufgabe wird sein, sich der Korruption anzunehmen, Ruhe und Ordnung im Land zu gewährleisten und die Gruppe G40 (um Grace Mugabe) auszuschalten, bevor sie weiter destabilisierend wirken kann. Es müssen Lösungen gefunden werden für den Mangel an Bargeld, die Teuerung und die Versorgungsengpässe. Dann ist die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass die neue Crew in Wirklichkeit neue Wege beschreiten will und die untauglichen Regierungsmethoden der Mugabe-Ära hinter sich gelassen hat. Und all dies muss in den kommenden sieben Monaten geschehen!

In unserem eigenen Interesse müssen wir alle diese Agenda akzeptieren – auch wenn wir der Opposition angehören. Nur das unmittelbare Anpacken der Probleme auf nationaler Ebene, nicht die Lösung lokaler Bedürfnisse, wird uns den Weg auf irgendeine Zukunft freimachen. Das MDC und insbesondere Morgan Tsvangirai hat uns die Demokratie zurückgebracht und unsere Volksrechte wiederhergestellt. Doch heute, angesichts seiner Krankheit, wird uns nur die Oppositionsrolle bleiben, mit der wir allfällige Auswüchse einer neuen Regierung eindämmen können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Emmerson Mnangagwa die nächste Regierung anführen – und das ist unser Dilemma. Wir haben gar keine andere Wahl als mitzuspielen und unseren Anteil zum Erfolg beizutragen.

Anmerkung der Übersetzer: Morgan Tsvangirai ist im Februar seiner schweren Erkrankung erlegen.

(Harare, 7. Januar 2018. Eddie Cross, studierter Landwirt und Ökonom, bezeichnet sich als «weissen Afrikaner», weil er in dritter Generation in Zimbabwe lebt. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC und vertritt MDC-T für den Wahlkreis Bulawayo Süd im Parlament. Übersetzung Doris und Walter Huwyler.)

Zivilgesellschaft

WOZA: 18-year-old Activist Found – 82 in Custody Released

18-year-old WOZA activist, Clarah Makoni, returned to her home late last night. She had been missing since 8am when she had returned to Bulawayo Central Police Station to report following her arrest on Thursday. She had been arrested for taking food for those in custody into Luveve Police Station.

On arriving at Bulawayo Police Station, she was told that her name was not on the list and told to go home. On leaving the station, the young activist was approached by two plain-clothed men, who identified themselves as police officers and wanted her to show them where Magodonga Mahlangu and Jenni Williams lived. They told her she was under arrest so she asked to make a phone call, whereby she phoned Mahlangu from a phone shop to let her know that she had been arrested again. They had a cream Kombi waiting nearby with two other officers inside, which they forced her into. The four plain-clothed officers then took her to Fairbridge police camp, approximately 20km out of Bulawayo, where police officers are taken to be disciplined.

She was shown torture rooms and told in great detail what would happen to her there. They then took her into the bush nearby and questioned her about Jenni Williams and where WOZA gets its money, at the same time, forcing her to watch other people being tortured by plain-clothed officers until 8.30 at night. The police told her to tell WOZA that they don't play with people. When she kept insisting that she could not answer their questions, they decided she could go after being punished. She was then forced to crawl under an electric fence, causing her clothes to be torn and covered in mud. She then had to run through the bush to find her way back to the main road, where a passer-by found her in torn, filthy clothes and gave her a lift back to Bulawayo.

Clarah had been beaten in police custody on Thursday by Sergeant George Levison Ngwenya and Detective Assistant Inspector Tshuma, which had aggravated earlier injuries from beatings in February. As a result she was very ill, vomiting, and urinating blood. Upon arriving back in Bulawayo, she was taken for medical treatment. She is currently recovering from her ordeal.

The 82 members who had spent Thursday night in custody were released yesterday afternoon without being taken to court. Police will proceed by way of summons if they wish to pursue the matter. The entire group were charged under Chapter 46 of the Criminal Law (Codification and Reform) Act causing a criminal nuisance.

WOZA members are relieved that our Clarah has been returned to us. In this instance the power of love truly did overcome hatred. The entire episode only serves to highlight the depravity of a regime that finds it necessary to torture and abduct a young girl whose only crime was feeding people in custody.

(Bulawayo, 3 April 2018, Woza. Woman of Zimbabwe Arise (Woza) bedeutet nicht nur «Frauen von Zimbabwe erhebt euch», sondern auf Ndebele auch «komme vorwärts». Woza wurde 2003 von Jenni Williams gegründet und hat heute landesweit über 75'000 Mitglieder.)

Der Zustand der Oppositionsparteien im Hinblick auf die Wahlen 2018

Dewa Mavhinga

Vorwegnehmend: Es scheint, als ob sämtliche zimbabwische Oppositionsparteien nichts aus den desaströsen Wahlen 2008 und 2013 gelernt hätten. Damals spielten interne Meinungsverschiedenheiten sowie das Fehlen einer grossen nationalen vereinigten Front direkt in die Hände der regierenden Zanu-PF (Zimbabwe African National Union – Patriotic Front). Sage und schreibe 118 Oppositionsparteien liessen sich gemäss der zimbabwischen Wahlkommission – die von der Verfassung mit der Durchführung der Wahlen beauftragte Institution – für die Teilnahme der zwischen dem 22. Juli und dem 22. August 2018 stattfindenden nationalen Wahlen registrieren. Noch ist es schwierig, die Stärke von Zanu-PF zu bestimmen. Zanu-PF tritt dieses Jahr nach dem Militärputsch und der Absetzung des langjährigen Machthabers Robert Mugabe im November letzten Jahres zum ersten Mal unter der neuen Führung von Präsident Emmerson Mnangagwa an. Klar ist aber, dass Chaos, Meinungsverschiedenheiten und eine allgemeine Verwirrung innerhalb der wuchernden Reihen der Opposition deren Chancen, die vom Militär unterstütze Zanu-PF abzusetzen, stark verkleinern werden.

Unter den 118 Oppositionsparteien finden sich drei nennenswerte Koalitionen: Einmal die MDC-Allianz, bestehend aus sieben Parteien. Angeführt wird die MDC-Allianz von der grössten Oppositionspartei, dem Movement for Democratic Change – Tsvangirai (MDC-T). Weiter gehören insbesondere auch zwei abgespaltene MDC-Fraktionen unter der Führung von Professor Welshman Ncube und dem früheren Finanzminister Tendai Biti; sowie die Transform Zimbabwe, eine Partei, deren Mitglieder vor allem aus den Kirchen kommen, zur Allianz. Die zweite Koalition ist die von der früheren Vizepräsidentin Dr. Joice Mujuru angeführte People's Rainbow Coalition. Joice Mujuru ist zugleich Präsidentin der National People's Party. Die dritte nennenswerte Koalition ist die sich aus kleineren Parteien zusammensetzende Coalition of Democrats (CODE). Unter ihnen befindet sich Mavambo-Kusile-Dawn, die Partei des ehemaligen Zanu-PF Finanzministers Simba Makoni; die Zapu von Dumiso Dabengwa; die Renewal Democrats of Zimbabwe von Elton Mangoma, die sich 2014 von Tsvangirais MDC-T abspaltete; die Democratic Assembly for Restoration and Empowerment; sowie die Zimbabweans united for Democracy. Zusätzlich haben ehemalige, aus der Partei ausgeschlossene Zanu-PF-Mitglieder, die loyal gegenüber Ex-Präsident Mugabe sind, ebenfalls eine Oppositionspartei gegründet, die National Partriotic Front (NPF). Sie haben das Ziel, die herrschende Zanu-PF zu stürzen und eine Grand National Union (GNU) der Oppositionsparteien zu bilden. Aber es scheint wenig wahrscheinlich, dass sich eine solch grosse Koalition vor den diesjährigen Wahlen bilden wird.

Eine der grossen Schwächen der Oppositionsparteien ist die Tendenz, sich um einzelne Charaktere zu gruppieren und denen zu folgen, statt sich darauf zu konzentrieren, starke demokratische Strukturen aufzubauen. Es kann sein, dass sie dies von Zanu-PF übernommen haben. Dort war Robert Mugabe grösser und stärker als sämtliche Parteistrukturen zusammen. Dasselbe kann auch von MDC-T unter Morgan Tsvangirai gesagt werden, oder über diejenigen, die sin in der People's Rainbow Coalition organisieren und um Joice Mujurus Person. Dieser Fokus auf Persönlichkeiten anstelle demokratischer Strukturen erschwert es den Oppositionsparteien, sich zu vereinen. Der Egoismus derer, die versuchen der allmächtige Präsident von Zimbabwe zu werden, führte zu einer Verschmelzung mittelmässiger Oppositionsparteien mit aufgeblasenen Egos, die ein gemeinsames Einstehen verunmöglichen.

Die grösste Oppositionspartei und der Anführer der MDC-Allianz, die MDC-T, stürzte in ein Chaos um die Nachfolge von Morgan Tsvangirai, der am 14. Februar seinem langen Kampf gegen den Krebs erlag. Die Verwirrung um Tsvangirais Nachfolge war auch teilweise auf diesen selber zurückzuführen: Er ernannte im Juli 2016 zusätzlich zu der anlässlich des Parteitages 2014 gewählten Vizepräsidentin Thokozani Khupe mit Nelson Chamisa und Elias Mudzuri zwei weitere Vize-Präsidenten. Nach Tsvangirais Tod beanspruchten alle drei Vizepräsidenten das Amt des Parteipräsidenten. Bloss einen Tag nach Tsvangirais Tod berief Chamisa kurzfristig eine Nationale Parteiversammlung ein. Die Versammlung erklärte ihn zum Präsidenten ad Interim und ernannte ihn zum Präsidentschaftskandidaten der Opposition der MDC-Allianz. Thokozani Khupe ihrerseits insistierte, sie sei die legitime amtierende Präsidentin. Sie wolle die Partei bis zu einem ausserordentlichen Parteitag am 21. April 2018, an welchem der neue Parteipräsident gewählt werden würde, führen. Die aus dem Jahr 2011 stammende Parteiverfassung sagt, dass im Falle des Todes des Präsidenten der Vizepräsident dessen Rolle als amtierender Präsident einnimmt. Er hat innerhalb eines Jahres einen ausserordentlichen Parteitag einzuberufen, an welchem der neue Präsident bestimmt wird. Nach Tsvangirais Tod beanspruchte jeder der drei Vizes das Recht, amtierender Präsident zu sein. Einige behaupteten aber auch, die Parteiverfassung sei 2014 dahingehend geändert worden, dass dem National Council nun die Macht zukomme, wichtige Ernennungen vorzunehmen.

Das Zerwürfnis zwischen Chamisa und Khupe war geprägt von politischer Gewalt. Anlässlich Tsvangirais Begräbiss in Buhera in der Provinz Manicaland am 20. Februar 2018 kam es zu Gewaltausbrüchen innerhalb von MDC-T. Anhänger der MDCT-Jugendpartei mischten die Menge auf und bewarfen Vizepräsidentin Thokozani Khupe und Generalsekretär Douglas Mwonzora mit Steinen, um sie von der Teilnahme an der Beerdigung abzuhalten. Die Gewalt sprang dann über auf die Parteibüros in Bulawayo im Südwesten von Zimbabwe, wo opponierende Splittergruppen sich wegen der Kontrolle über die Büros bekämpften. Der Tumult endete mit mehreren Verletzten und beschädigten Fahrzeugen. Auch wenn die Polizei mit Bereitschaftsgruppen einschritt, um die die Gewalt zu beenden, kam es zu keinen Verhaftungen. Interimspräsident Nelson Chamisa verurteilte die Gewalt. Allerdings müssten er und die Führungsriege der Partei entschlossener handeln, die Zusammenstösse und das unrühmliche Verhalten stoppen und die Täter und deren Komplizen bestrafen.

Als ich mit Khupe und anderen MDC-T-Anführern, welche Ziele der Gewaltausbrüche waren, sprach, bestätigten sie mir, dass sie die Angreifer als Mitglieder der MDC-T-Jugendpartei identifizieren konnten. Beunruhigend ist, dass diese eine uniformierte Jugendtruppe

mit dem Namen «Vanguard» gründete, eine Art Miliz. Khupe bestätigte, dass sie letzten August, am Tag von Tsvangirais Beerdigung und dann eine Woche danach in Bulawayo attackiert worden war und unter den Angreifern auch Mitglieder der «Vanguard»-Gruppe gewesen seien.

Im Zuge der innerparteilichen Gewalt rief der Politikanalyst Dr. Pedzisai Ruhanya Nelson Chamisa und die MDC-Führungsriege über Twitter dazu auf, die «Vanguard»-Gruppe aufzulösen. „Die politischen Konsequenzen aus dieser kriminellen Vereinigung [die Vanguard] sind verheerend. … Was ist das Ziel dieser Gruppe? Wer sind ihre Unterstützer? Weshalb wird die Gruppe toleriert? Weshalb kann sie straffrei operieren? Was ist so wichtig an ihrem in der Öffentlichkeit gewalttätig agierenden Anführer? Weshalb wird diese gewalttätige Gruppierung und ihre kriminellen Anhänger von der MDC-T-Führungsriege toleriert? Weshalb erscheinen sie quasi unantastbar? Was für eine Demokratie ist dies…?“ Ein weiterer Politikanalist, der Jurist Derek Matyszak, bemerkte, das Auftreten der politischen Gewalt innerhalb der MDC-T würde der Partei erheblich schaden, denn „MDC-T hat versucht hat, sich von der herrschenden ZANU-PF abzugrenzen, indem sie Gewaltlosigkeit, Rechtsstaatlichkeit und Verfassungsmässigkeit propagierte.“

Auch wenn es Chamisa gelungen ist, Parteistrukturen und Unterstützer hinter sich zu versammeln, ist der Kampf um Tsvangirais Nachfolge zwischen ihm und Khupe noch lange nicht vorbei. Khupe setzte sich zusammen mit einigen anderen Anführern ab. Sie insistiert, sie seien die einzige *bona finde* MDC-T. Nur sie seien berechtigt, Namen und Eigentum der Partei zu verwenden. Sie seien befähigt, einen aussergewöhnlichen Parteitag am 21. April einzuberufen um Tsvangirais Nachfolge zu bestimmen. Daraufhin forderte Chamisa das Parlament auf, Khupe aus dem Parlament auszuschliessen, da sie von der MDC-T ausgeschlossen wurde und somit nicht mehr die MDC-T repräsentiere. Als das Parlament Khupe daraufhin ausschloss, focht diese den Entscheid an. In ihrer Klage machte sie geltend, dass es vielmehr Chamisa sei, der aus der Partei ausgeschlossen worden sei und der nun abberufen werden sollte. Khupe benachrichtigte auch die Wahlkommission. Sie informierte diese dahingehend, dass ihre MDC-T eigene Kandidaten für die Präsidentschafts-, die Parlaments- sowie die Regionalwahlen aufstellen werde.

Die politische Gewalt, der Ausschluss von Khupe aus der Partei und ihre Abberufung aus dem Parlament – all dies lässt keinen Raum mehr für Gespräche oder Versöhnung. Mit dem Einschalten der Gerichte begab sich MDC-T auf ein rechtliches Minenfeld und öffnete Tür und Tor für noch mehr Chaos, beispielsweise für den Fall, dass die Gerichte Khupe als legitime Interimspräsidentin von MDC-T bestätigen. Ausserdem birgt dieses Verhalten – ungeachtet der Entscheidung der Gerichte – eine grosse Gefahr der Verwirrung der Wählerschaft, da es schwierig sein wird, zwischen den beiden MDC-T-Gruppierungen zu unterschieden. Die Wahlkommission weigerte sich, zu entscheiden, welche der beiden Gruppierungen berechtigt ist, den Parteinamen zu verwenden. Es liegt also an den Gruppierungen, dies unter sich auszumachen, oder die Gerichte darüber entscheiden zu lassen. Einer der beliebtesten Slogans unter Chamisas Unterstützern ist „Chamisa Chete“ („nur Chamisa“), womit die Tradition, sich um eine Person zu gruppieren, weiter verstärkt wird. Klare Strukturen oder Wertevorstellungen und Grundsätze sind zweitrangig.

Beobachter berichteten voller Hoffnung, dass es der von Nelson Chamisa angeführten MDC-T-Fraktion (die die MDC-Allianz anführt) gelänge, die Massen an ihre – überwiegend in städtischen Gebieten stattfindenden – Wahlkampfveranstaltungen zu locken. Dies steht in scharfem Kontrast zu der kleineren Mobilisierung der anderen Parteien. Allerdings hat die Zanu-PF noch nicht mit ihren Wahlkampfveranstaltungen begonnen. Dies erschwert einen direkten zahlenmässigen Vergleich zwischen der MDC-Allianz und der Zanu-PF.

Auch muss berücksichtigt werden, dass gemäss Angaben der Wahlkommission, welche soeben ein biometrisches Wahlregister erstellte, bloss 20% der über fünf Millionen registrierten Wählerinnen und Wählern aus städtischen Gegenden kommen. Die restlichen 80% hingegen stammen aus ländlichen Gebieten. Das heisst, dass diejenigen, die die Wahlkampfveranstaltungen der MDC-Allianz besuchen, innerhalb diese 20% fallen, wohingegen die ländlichen Gegenden, welche traditionellerweise Zanu-PF unterstützten, 80% der Stimmberechtigten ausmachen.

Professor Joathan Moyo, einer der engsten Verbündeten Mugabes und ehemaliger Hochschulminister bemerkte, dass die Opposition nicht den Fehler begehen sollte, sich aufgrund der grossen Beteiligung an den

Wahlkampfveranstaltungen in Sicherheit zu wiegen. Denn die Teilnehmenden sind nicht zwingenderweise WählerInnen und auch nicht unbedingt Parteimitglieder. In den ländlichen Gebieten ist die Opposition nicht verankert, ihre Hochburg sind traditionellerweise die städtischen Gebiete. Weiter haben es die Oppositionsparteien in ihrer Schwäche und aufgrund fehlender Mittel nicht nur versäumt, landesweite Strukturen aufzubauen, sondern sie haben es auch versäumt, Wahlbeobachter auszubilden. Diese hätten helfen können, die Wahlen in allen 9‘760 Wahlbüros zu überwachen und Wahlmanipulationen zu verhindern.

Auch wenn Präsident Mnangagwa freie und faire Wahlen versprach, muss er erst noch beweisen, wie er dies erreichen will. Seine Regierung hat die repressiven Gesetze wie den Public Order and Security Act, oder den Access to Information and Protection of Privacy Act weder aufgehoben noch abgeändert. Beide Gesetze wurden in der Vergangenheit herangezogen, um friedfertige Demonstrierende zu verhaften und um kritische Medien zu zensurieren. Hinzu kommt, dass die staatlichen Sicherheitskräfte, allen voran das Militär, sich während Jahren in die nationale Politik und in die Wahlen eimischten. Dazu gehören auch die Ausübung von Gewalt, sowie Tötung und Folter von Mitgliedern der Opposition. Zimbabwe sollte das Militär und die Politik voneinander trennen und Soldaten davon abhalten, Wähler einzuschüchtern und zu verletzen. Auch die Polizei muss endlich verstehen, dass sie professionell und unparteiisch zu handeln hat. Es bleibt festzuhalten, dass auch das Wahlverfahren uneinheitlich und stark zugunsten der Zanu-PF ausgestaltet ist.

Seit dem Militärputsch im November letzten Jahres hat sich die Armee in der Regierung und in der Wahlkommission eingenistet. Der Kommandant, der den Putsch anführte, General Constantino Chiwenga, ist Vizepräsident. Generalmajor S. B. Mojo, der den Putsch bekanntgab, ist Aussenminister. Generalleutnant Perence Shiri, der Befehlshaber der Luftwaffe, ist Landwirtschaftsminister. Mehrere Beobachter haben bereits wiederholt festgestellt, dass es unwahrscheinlich ist, dass das bereits so tief in der Regierung verankerte Militär bereit sei, die Macht innerhalb einiger Monate wieder zu abzugeben.

Die MDC-Allianz veröffentlichte ein Communiqué, in welchem sie ankündigte, sich für eine Reform des Wahlrechts starkzumachen. Der der Regierung eingereichte *Plan and Environment for a Credible Election in Zimbabe* (PEACE) beinhaltet Punkte zur Rolle des Militärs bei den Wahlen, zur Unabhängigkeit der Wahlkommission (40% der Mitglieder sind entweder aktive oder ehemalige Militärangehörige) und verlangt eine unparteiliche, freie und gleiche Berücksichtigung aller an den Wahlen teilnehmenden Parteien durch den öffentlichen Rundfunk und Reformen des Wahlgesetzes.

Eine andauernde Schwäche der Opposition – abgesehen vom Fehlen einer einheitlichen Front – ist das Fehlen von Mechanismen, die es erlauben, dauerhaft Druck auf die Regierung auszuüben, um die für die Durchführung freier und fairer Wahlen notwenigen Reformen durchsetzen zu können. Die Wahrscheinlichkeit, dass die kommenden Wahlen in Zimbabwe ohne die dringend notwendigen Wahlreformen und in einem Zanu-PF bevorzugenden Umfeld und mit einer Opposition, die hofft, wider alle Erwartungen zu siegen, stattfinden werden, ist gross.

(17 April 2018. Dewa Mavhinga (LLM Essex) ist Experte für Menschenrechte und forscht über Zimbabwe und das südliche Afrika. Übersetzung Nora Baud.)

Wie wird aus einer Romanze zwischen Militärs und Volk eine Entwicklung für alle? – Die Zivilgesellschaft im neuen Zimbabwe

Marcel Dreier

Der Artikel basiert auf Gesprächen mit Darlington Muyambwa (32), der seit 2017 beim Jugendnetzwerk Youth Empowerment and Transformation Trust YETT als Fachreferent im Bereich Jugendpartizipation arbeitet. YETT ist ein nationales Netzwerk von 33 Jugendorganisationen, das in der Krise der 2000er Jahre unter Mitwirkung von HEKS, SMB und fepa gestartet wurde, um die Teilhabe von Jugendlichen am Entwicklungsprozess zu stärken. Seither spielt YETT eine wichtige Rolle in der zimbabwischen Zivilgesellschaft. Zusammen mit der Vereinigung Schweiz- Zimbabwe und HEKS hat fepa Darlington Muyambwa für einen Besuch in der Schweiz eingeladen, damit er die Anliegen der Zivilgesellschaft in die Schweiz tragen kann: Was sind die brennendsten Fragen für die Entwicklung Zimbabwes? Welche Rolle können und wollen die Organisationen der Zivilgesellschaft darin spielen? Wie steht es um die Demokratie und was bringen die anstehenden Wahlen? Und wie sieht Muyambwa die Rolle der Staatengemeinschaft zur Unterstützung dieser Prozesse?

Der Umbruch im November 2017 war ein Erfolg für die Militärs. Sie sehen sich nach ihrer Operation „restoring legacy» erneut als Befreier des Landes. Es ist ihnen gelungen, einen Coup zu landen, der international akzeptiert wurde, und dies nicht zuletzt, weil sich die Menschen in Zimbabwe bedingungslos hinter die Absetzung von Mugabe aus dem Amt stellten. Seither benutzen der Präsident E.D. Mnangagwa und die in die Regierung eingezogenen Ex-Militärs jene Kernbotschaften, welche die Zivilgesellschaft während der letzten Dekaden geprägt hatten: Sie sprechen von Bürgerrechten und fairen Wahlen, ökonomischem Aufschwung und von der Öffnung gegenüber der Weltgemeinschaft. Das ist vielleicht kein Zufall, sondern ein Hinweis darauf, dass der Umbruch nicht nur ein Erfolg für die Militärs und Mnangagwa ist, sondern dass auch die Zivilgesellschaft einen grossen Anteil daran hat, dass sich die Transformation in Zimbabwe in diese Richtung entwickelt hat.

Nun stehen die Vertreter dieser Zivilgesellschaft aber vor einer schwierigen Aufgabe: Sie wollen sicherstellen, dass alle Menschen in Zimbabwe vom Aufbruch profitieren und und dass die Versprechen der Regierung nicht bloss rosarote Nebelwolken bleiben, welche die Plünderung der Ressourcen Zimbabwes kaschieren. Und diese Plünderung könnte neu nicht nur mit Hilfe des chinesischen, sondern auch des globalen Kapitals passieren. Im Moment scheint es den Militärs, die sich in erster Linie aufs Kommandieren verstehen, zumeist noch zu gefallen, wie es sich anfühlt, wenn man mit und zu den Menschen spricht. Die Romanze von Militär und Volk, die Brian Raftopoulos kürzlich in Basel erwähnte, scheint noch gegenseitig. Doch die Männer an der Spitze Zimbabwes sind in den letzten Jahrzehnten unverschämt reich geworden, sie gehören vielleicht zu

den reichsten ZimbabwerInnen. Sie sind so reich, dass sie im bevorstehenden Wahlkampf wohl ihre Wahlkämpfe aus der privaten Schatulle bezahlen können. Soviel Unabhängigkeit und Macht alter Männer ist vielleicht keine gute Voraussetzung für eine glückliche Beziehung.

Darlington Muyambwa sieht darum die grösste Aufgabe darin, die jungen Menschen – und die Menschen Zimbabwes ganz allgemein – fit zu machen, damit sie von den Regierenden Rechenschaft und Transparenz einverlangen können. Und dies auch in den fünf Jahren nach den nächsten Wahlen.

Zimbabwe vor den Wahlen

Niemand zweifelt im Moment daran, dass diesen Sommer Wahlen stattfinden. E.D. Mnangagwa verspricht freie und faire und gewaltlose Wahlen. Es sieht fast so aus, als hätte die Opposition im Moment ein grösseres Problem, ihren Wahlkampf gewaltfrei zu halten, als die ZANU PF, die jahrelang die Wahlen mit Gewalt führte. Die Opposition ist zersplittert und von inneren Machtkämpfen zerrüttet und ihr Programm wird von vielen, auch von vielen Jungen, als nebulös und populistisch gesehen.

Während die Regierungspartei noch auf der Erfolgswelle reitet, die sie mit der Absetzung Mugabes und einer Reihe von Reformen ausgelöst hat, spricht für ihren Sieg auch weiterhin die Furcht vor der Destabilisierung im Falle einer Niederlage. Diesen negativen Frieden halten die Militärs bewusst am Leben: Ihre Ansage aus dem Umfeld der Wahlen 2008, dass sie keinem Präsidenten folgen würden, der nicht selber im Chimurenga (Befreiungskampf) dabei war, haben sie noch nicht widerrufen. Und die Stimmbevölkerung ist auch noch nicht überzeugt, dass Einschüchterung und Wahlfälschung definitiv Vergangenheit sind. Nicht nur Muyambwa, sondern alle Stimmen aus der Zivilgesellschaft, die wir hören, betonen darum die Bedeutung nicht nur von Wahlbeobachtung, sondern von aktiven Aufklärungskampagnen über die rechtmässigen Abläufe der Wahl. Ebenso wie die vielen mehr oder weniger subtilen Formen von Stimmenkauf, verzerren auch fehlende Informationen über das Wahlprozedere die freie Meinungsäusserung bei der Bevölkerung besonders in den ländlichen Gebieten.

Vielleicht stimmt es, dass es für viele BürgerInnen angesichts der aktuellen Situation wichtiger ist, in einem Staat zu leben, der es möglich macht, Essen auf dem Tisch zu haben und sein Geld von der Bank abheben zu können, als dass er das Recht auf freie Meinungsäusserung auf Facebook dauerhaft sichert. Oder dass sich die jungen Menschen ganz darauf fokussieren, dass sie Jobs haben oder Unterstützung erhalten, wenn sie ihre Kleinunternehmen aufbauen wollen. Die ZimbabwerInnen haben sehr wohl festgestellt, dass diese neue Regierung Bereitschaft zeigt, auf ihre Forderungen einzugehen. Aber die Zeit ist knapp für die neue Regierung, um hier noch ein paar echte Fortschritte zu erzielen. Es dürfte deshalb viel davon abhängen, ob es der Regierung gelingt, die Wirtschafts- und Bargeldkrise rasch in den Griff zu kriegen. Die ZANU PF steht gewaltig unter Druck.

Dabei kann sie aber die BürgerInnen nicht noch mehr auspressen. Ein grosser Teil der Steuerlast liegt schon heute auf den Schultern von immer weniger Menschen in formellen Arbeitsverhältnissen, welche für ihre Steuern immer weniger Dienstleistungen vom Staat erhalten. Diese Leute, zu denen übrigens auch Darlington Muyambwa als Angestellter eine NGO gehört, organisieren sich in parteiunabhängigen Nachbarschafts- und Steuerzahlerunionen. Auch die ArbeitnehmerInnen im Staatsdienst beanspruchen einen Teil des Kuchens. Dass Ex-General Chiwenga, jetzt Vizepräsident Zimbabwes, beim Streik der Krankenschwestern handstreichartig einige Tausend entlassen hat, ohne dazu berechtigt zu sein, hat System. Die schwere Hand der Männer, die sich gewohnt sind, zu entscheiden, was gut ist für andere, rutschte hier mal wieder aus. Der Entscheid wurde zwar schnell korrigiert und in rechtmässige Bahnen gelenkt. Dennoch bleibt der Eindruck, dass «Unterdrückung» die Standardeinstellung ist für diese Regierung und dass also, sobald etwas falsch läuft, diese Standardeinstellung zum Tragen kommt.

Der Entwicklungsstaat und die Demokratie

Zunächst einmal propagiert die Regierung aber einen Entwicklungsstaat. In diesem bringen Planung und Investition Wachstum und Wachstum bringt Wohlstand. Die Vorstellung der Zivilgesellschaft, dass Demokratie eine Grundvoraussetzung für Entwicklung ist, teilt die Regierung dabei nicht. «Diese Regierung will einen Entwicklungsstaat, auch wenn sie dafür auf Demokratie verzichten müsste. Wir wollen hingegen einen demokratischen Entwicklungsstaat», so Muyambwa. Darum müssten jene Institutionen gestärkt werden, welche in der neuen Verfassung Zimbabwes vorgesehen sind, um die Rechte und Teilhabe aller an der Entwicklung zu sichern. Statt einer Entwicklung von oben, wie sie gegenwärtig von der ZANU PF geplant wird, muss die Mitsprache der Bevölkerung gestärkt werden. Zum Beispiel indem die unabhängigen Kommissionen zu Menschenrechten, nationaler Versöhnung oder auch zu Landfragen ihre Arbeit verrichten können. Oder dass sich die Regierung wenigstens die Mühe gibt, die von der Verfassung vorgesehenen Frauenquoten einzuhalten.

Die Perspektive der Zivilgesellschaft geht weit über die kurze Phase der bisherigen Transformation hinaus. Es ist nicht selbstverständlich, dass die BürgerInnen wissen, wie man sich in Diskussionen und Prozesse einbringt, wie man Transparenz nicht nur verlangt, sondern auf der Grundlage solcher Informationen auch handeln kann.

Zur Etablierung der Demokratie im neuen Zimbabwe gehört für Muyambwa aber auch, dass die Wahlen nicht nur als frei und fair eingestuft werden, sondern auch ein glaubwürdiges Ergebnis bringen. Ein Ergebnis, das zeigt, dass die Menschen in grosser Zahl mitgewirkt haben und ein Wahlresultat, das nicht bloss als Freipass für die Gewählten gesehen wird, sondern wo den Wahlversprechen auch Taten folgen.

Die Zivilgesellschaft: Themen-, statt Parteipolitik

Muyambwa sieht es denn auch als eine der wichtigsten Aufgaben und Chancen für eine starke Zivilgesellschaft, die KandidatInnen der Wahlen auf Themen zu verpflichten, welche der Bevölkerung wichtig sind. Angesichts einer Regierung, welche Anliegen aus der Zivilgesellschaft in ihren Diskurs aufgenommen hat und Willen zeigt, auf Forderungen der BürgerInnen einzugehen und angesichts der Schwäche der Opposition gibt es viel Raum für die Zivilgesellschaft, um ihre Themen ins Zentrum zu rücken. «Wir müssen lernen, wie man mit einer Regierung interagiert, die solche Versprechen macht, wie man Themen platziert und Transparenz und Rechenschaft durchsetzt.» Dabei geht es nicht darum, sich mit der Regierung ins Bett zu legen, aber um die Hebel einzusetzen, welche der Moment bietet: Dass die Regierung nämlich die Unterstützung der Menschen in der Zivilgesellschaft (und auch in der Diaspora) braucht,

um sich international zu legitimieren, aber auch, weil hier viel Wissen vorhanden ist, um das Land vorwärts zu bringen.

Die zivilgesellschaftlichen Organisationen sind in den letzten Jahren allerdings nicht stärker geworden. Schon unter der Regierung der Nationalen Einheit hatte die MDC die Themenführerschaft auf Kosten vieler NGOs übernommen und so wurde aus Bürgerengagement Regierungsmacht. Anschliessend büssten viele Organisationen ihre Finanzierungsbasis ein und der Konkurrenzkampf hat die Bewegungen zersplittert. Muyambwa betont, dass es der grösste Fehler für die Zivilgesellschaft wäre, jetzt alles auf die Karte der Brot- und Butterpolitik zu setzen. Solch eine kurzfristige Erfüllung der ökonomischen Träume würde den Investoren, die vor den Türen warten, nur die Möglichkeit geben, sich rücksichtslos an Zimbabwe zu bereichern. Im Gegenteil müsse die Zivilgesellschaft, so Muyambwa, ihre Vision einer breit abgestützten Entwicklung weiter verfolgen. Eine solche Vision haben einige tausend Menschen aus Kirchen, Gewerkschaften, NGOs und Bürgerbewegungen schon wenige Tage nach der Absetzung Mugabes als «National People's Convention Declaration» verabschiedet. Darin stehen Menschen- und Minderheitsrechte, nationale Versöhnung oder auch soziale und ökonomische Gerechtigkeit im Zentrum.

Neues Geld und Andrang der InvestorInnen?
Auf all diese Herausforderungen haben ausländische Direktinvestitionen einen Einfluss. Werden Investoren diese demokratische Entwicklung fördern oder stellen sie ein stabiles Investitionsklima, Steuervorteile und den unbeschränkten Zugang zu den zimbabwischen Arbeitskräften und Rohstoffen in den Vordergrund?

Die Regierung stellt bei ihrer Suche nach Direktinvestitionen die Offenheit und Stabilität Zimbabwes ganz in den Vordergrund. Man habe jetzt die schweren Zeiten überwunden, im Unterscheid zu Südafrika den Landreformprozess abgeschlossen, die Indigenisierungsdiskussion erledigt und biete darum Investitionssicherheit bis hin zur Kompensation enteigneter Farmer. Zudem hat Zimbabwe in den vergangenen Jahren das Arbeitsrecht bereits geschwächt und mit vielen Zugeständnissen und ökonomischen Sonderentwicklungszonen gezeigt, dass man zu Deals mit Einzelnen bereit ist. Unter diesen Voraussetzungen, erinnert Muyambwa, sei es kein Automatismus, dass sich die Investoren, die kommen werden, um das Wohl der ZimbabwerInnen kümmerten.

Der Ansatz der neuen Regierung scheint darauf bedacht zu sein, sich aus der einseitigen Abhängigkeit von China zu lösen. Die «Look East»-Politik und die Schuld der Sanktionen an allen Problemen thematisiert die neue Regierung nicht mehr. Muyambwa meint, die neue Regierung setze wahrscheinlich darauf, vorteilhaftere Bedingungen für Zimbabwe herausschlagen zu können, wenn mehr Investoren am Tisch sässen. Unter dem Vordenker Chris Mutsvanga, einem ehemaligen Botschafter in China, versuche man, private Investoren an Land zu ziehen, um sich auch von den Bedingungen der internationalen Finanzinstitutionen zu lösen. Ob Zimbabwe tatsächlich in eine solch starke Verhandlungsposition kommen kann? Von einem Besuch in Brüssel kommend schien Darlington Muyambwa fast ein bisschen daran zu glauben. Und gleichzeitig zu fürchten, dass am Ende doch nur die Rohstoffe und das fruchtbare Land geplündert werden könnten. Raphael Albisser hatte in der WoZ darauf hingewiesen, dass Investoren keine Demokratie brauchen – gerade daraus ergebe sich, meinte Muyambwa, die Verantwortung der Zivilgesellschaft in Zimbabwe und in der Schweiz.

Die internationale Gemeinschaft und die zimbabwische Zivilgesellschaft
Die Zivilgesellschaft Zimbabwes sei darauf angewiesen, dass sich die internationale Gemeinschaft weiterhin dafür einsetze, dass die Verfassung Zimbabwes mit all den dort festgehaltenen Rechten zur Realität werde. Vielleicht gelte es auch, ab und zu die neue Regierung daran zu erinnern, dass die Sanktionen das Resultat der Menschenrechtsverletzungen waren und nicht (nur) der Enteignung weisser FarmerInnen geschuldet waren.

Vor allem müsse der Westen darauf drängen, dass Zimbabwe eine positive Transformation und nicht bloss

ein ökonomisches Wachstum anstrebe. Solches müsse dann auch überwacht werden. Und nicht zuletzt gebe es viel Know-How über demokratische Institutionen, an dem die Zivilgesellschaft aber auch der zimbabwische Staat ein grosses Interesse hätten. .

Dass sich die Zivilgesellschaft Zimbabwes in den letzten Jahrzehnten doch mehr mit den VertreterInnen des westlichen Wertekanons als mit den westlichen Multis auseinandersetzte, scheint die Sichtweise von Muyambwa beeinflusst zu haben. Während viele ZimbabweerInnen in den letzten Jahren eine sehr kritische Haltung gegenüber den chinesischen Investoren erlernt haben, erlebten sie die Politik der westlichen Multis und Investoren nur selten. Im Gegenteil haben sie sich auf UnterstützerInnen verlassen, welche den westlichen Wertekanon hoch hielten. Diesen vom Westen geschürten Hoffnungen müssen nun auch Taten folgen. Wir Gastgeber aus der Schweiz waren da etwas weniger zuversichtlich.

Dennoch endeten unsere Gespräche mit Darlington Muyambwa mit einem hoffnungsvolleren Blick auf Zimbabwe als wir erwartet hatten. Der Aufbruch und die Frühlingsgefühle waren zu spüren. Dazu kam der Enthusiasmus, dass man den Präsidenten kurz vor den Wahlen tatsächlich direkt ansprechen und zur Rechenschaft ziehen kann. Dass es gilt, diesen Enthusiasmus in die Zeit nach den Wahlen zu tragen, war die Kernbotschaft des Besuches. Es ist jetzt ein Moment, Lebenskräfte zu tanken und sich Fähigkeiten anzueignen, um in der Zeit nach den Wahlen demokratische Mitsprache durchzusetzen. Die Jungen, so Muyambwa, sind dafür besonders wichtig: es gilt, ihnen jetzt die Chance zu geben, sich in einem offenen Raum zu betätigen und zu lernen, wie man Transparenz und Rechenschaft einfordert.

(Basel, 27. April 2018. Marcel Dreier ist Geschäftsleiter von fepa. Wer sich an der Debatte über das neue Zimbabwe und darüber, wie wir die Rolle der Zivilgesellschaft solidarisch begleiten können, beteiligen möchte, kann sich bei marcel.dreier@fepafrika.ch melden.)

The New Zimbabwe through the Youths‘ Eyes

Tafadzwa Moyo

Having known only one president my entire life, the political change that came in Zimbabwe brought with it both excitement and a fear of the unknown. Like many Zimbabweans, I have always hoped that my country will rise again and become powerful on the continent. I did however know that for this to occur, a change in leadership was necessary. The unity displayed by ordinary citizens and the military forces only emphasized this idea. I remember watching the events in Zimbabwe unfold and wondering whether this shift in leadership would allow real and true change.

Many celebrated the resignation of Mugabe and rightfully so, however thoughts lingered in the back of my mind, like what now? Zimbabwe had her identity shaped by the lion of Africa ever since her independence, what would be her new identity? I also found myself wondering whether Mugabe had been replaced by someone whose ideologies were too similar to his. In the months that have followed his departure these questions have remained unanswered and real change is yet to be seen. I do understand that it is important to give those in power time to make improvements and implement their plans. However how much time is enough time? The ruling party has led Zimbabwe since independence and has in many aspects failed its citizens. Many Zimbabweans still lack basic necessities and find it difficult to make ends meet. Issues such as corruption and looting have only made the situation worse. Attempts have been made to crack down on these problems under the "new political dispensation". For example through naming and shaming some of those who have been involved. Efforts towards improving Zimbabwe’s economy have also begun as Zimbabwe is said to be open for business. One can only hope that Zimbabweans will see tangible results.

Given the nature in which power was obtained by the current president. One can only contemplate whether the upcoming elections will be truly free and fair. Regardless of the outcome and whoever obtains power, there needs to be a new era in Zimbabwe. An era where those in power are held accountable for their actions, realize that they are there to serve the people and let go of power when the time comes. I can only hope that the situation improves and that Zimbabwe will be a peaceful and prosperous country once again.

(Harare, 28 April 2018)

Die Ungeduld ist spürbar – noch überwiegt die Hoffnung

Eindrücke von einer Reise im Februar und März

Eleonora Matare

Das erste „Wunder“ passierte bereits beim Immigration Officer. Freundlich, sogar kommunikativ, zu Spässen aufgelegt und absolut effizient. Weniger effizient war meine Reise. Anstelle von 20 Stunden wurden es 43 und das Gepäck kam erst fünf Tage später in Harare an (British Airways Schlamperei). Alle Rotlichter, vom Flughafen bis nach Waterfalls, funktionierten, und wo nicht, stand eine VerkehrspolizistIn. Die Strassensperren waren ebenfalls wie durch ein Wunder verschwunden.

Die allgemeine Stimmung war sehr positiv, allerdings bereits mit ziemlichen Vorbehalten, vor allem bei den jungen Menschen, mit denen ich Kontakt hatte. Die Ungeduld war spürbar, doch überwiegt noch die Hoffnung auf „gute Zeiten“. Im Bus, in Restaurants, im Park, überall wurde diskutiert. Angst war keine spürbar, aber der Stolz darauf, endlich offen sprechen zu können. Doch von vielen Jungen, angesprochen auf die Wahlen und ob sie sich registrieren liessen, bekam ich meistens nur ein Schulterzucken. So ganz glaubt wohl niemand an die freien und fairen Wahlen.

Das Leben ist extrem teuer.
Bei Gesprächen mit StrassenhändlerInnen oder auf dem Markt in Mbare wurde immer wieder erwähnt, dass meistens nicht mehr als ein Dollar pro Tag eingenommen wird. Doch bereits der Transport von der Location ins Zentrum kostet 50 Cent. Auf dem illegalen Markt

boten Dealer beim Wechseln von US-Dollars in Bonds bis zu 20% Zins (cash) an.

Im Februar und März, die Zeit, die ich in Zimbabwe verbrachte, hat es viel und gut geregnet. Alles war wunderbar grün und an vielen Orten stand der Mais hoch. Der Regen kam jedoch für viele um einiges später, als erwartet. Viele Maisfelder vertrockneten, neues Saatgut musste gekauft und nochmals ausgesät werden. In Matabeleland fiel der erste richtige Regen in der ersten Märzwoche, erwartet wurde er im November.

Hoffnung geben Visionäre.
Bei meinem zwei wöchigen Besuch des Permaculturprojekts PORET von Julious Piti in Chisayama (neu im Programm von Fepa), sieht man, was mit dem richtigen Knowhow erreicht werden kann. Wie trockener, humusarmer und von Erosion zerstörter Boden ohne künstliche Dünger und ohne giftige Pestizide wieder zu Leben erwacht. Wenn die Bauern in Vergessenheit geratene Techniken wieder erlernen, Kompost ansetzen, eigenes Saatgut ziehen, alte ursprüngliche Sorten wie z.B. Rapoko anpflanzen und vor allem water harvesting betreiben wird aus einem übergrasten, ausgewaschenen Landstück ein wunderbar grüner Waldgarten. Es grenzt fast an ein Wunder. Nötig sind viel Arbeit, und vor allem Zusammenarbeit, Geduld und auch Liebe.

Einen Monat verbrachte ich im Alfred Walter Hostel in Masvingo, einem Heim für geistig und körperlich eingeschränkte Kinder. Die Liebe und Freude und auch der Respekt, den die Sisters und auch die Angestellten den Kindern entgegenbringen, ist grossartig. Soviel Spass wie beim Sonntagssport mit den Fussball spielenden Nonnen (sie könnten bei der Nationalmannschaft mitmachen) und den Kindern hatte ich schon lange nicht mehr. Das anschliessende Eisessen war dann nur noch das „Tüpfli ofs i“.

Mehrmals musste ich mit einem Kind ins Masvingo General Hospital fahren. Die Unzufriedenheit der Ärzte und des Pflegepersonals war sehr spürbar. Schlechte Bezahlung, zu viel Arbeit und zu wenig Medikamente rechtfertigen allerdings die Gleichgültigkeit den PatientInnen gegenüber nicht, in meinem Fall ein Kind. Auf der pädiatrischen Abteilung liegen auch Kinder, die irgendwo ausgesetzt oder von der Familie sehr schlecht behandelt und verprügelt wurden. So lag dort ein Knabe von ca. sechs Jahren, der vom Vater blind geprügelt wurde. Zur Abklärung bringt die Social Welfare die Kinder ins Spital. Allerdings verbringen diese oft Jahre auf dieser Abteilung, der Knabe bereits drei Jahre. Lethargisch liegen sie in ihren Bettchen. Ausser Füttern wird nichts mit diesen Kindern gemacht. Für mich war es unglaublich enttäuschend, zu sehen, dass keine Freiwilligen sich ab und zu um diese Kinder kümmern, mit ihnen spielen. Es leben genügend gut situierte Damen in Masvingo, die ihre Zeit hauptsächlich auf Facebook und WhatsApp verbringen.

In Gweru, im Rutendo Heart for Children Home, einem Heim für Waisenkinder, gegründet von SchweizerInnen, konnte ich leider wegen der fünf Tage, die ich zu Beginn verloren hatte, nur noch zwei Tage verbringen. Allerdings war es eine spannende Zeit. Während die 13 Kinder in der Schule waren, durfte ich mit Sr. Anna, Leiterin des Heims und die fürsorglichste, sanfteste und liebenswerteste Person, die Abschlussfeier in Regina Mundi, einer boarding school, besuchen. Heiss wars, viele (Lobes-)Reden gabs und Gott sei Dank auch ganz spannende Theater- und Musikeinlagen der Schülerinnen und zum Schluss viel und gut zu essen.

Am Nachmittag besuchten wir ein kleines Land-Spital, das von Dominikanerinnen mit viel Engagement geleitet wird. Doch es mangelt an allem und die Bitte, zu versuchen diverses Material aus der Schweiz, dass dort nicht mehr gebraucht wird, der Klinik zukommen zu lassen, fehlte nicht. Vielleicht gibt es ja unter den LeserInnen dieses Rundbriefes jemand mit Verbindungen zu ausrangiertem Spitalmaterial. Die Wunschliste war Folgende:

Monitoring machines for blood pressure, pulse, temperature, respirations, diagnostic set, bedside lockers, beds for mothers who have delivered … Zurück im Kinderheim spielten wir mit den Kindern UNO, was sehr viel Spass machte und backten Bananenkuchen.

Viel zu schnell verging meine Zeit in Zimbabwe. Meine letzten Tage in Harare wurden bereits durch den Ärztestreik erschwert. Ein Kind mit schweren EPI-Anfällen aus dem Alfred Walter Hostel, hätte dringend eine Operation gebraucht. Die Leiterin des Hostels, Sr. Maria, kam mit dem Kind und der Grossmutter von Masvingo nach Harare zum abgemachten OP-Termin. Eine schwierige und mühsame Anreise mit einem kranken Kind. Leider mussten sie unverrichteter Dinge wieder zurück. Dreimal wurde bis heute (28.April) ein Termin abgemacht, jedesmal brachte Sr Maria die kleine Lucia nach Harare und musste, da entweder die ÄrztInnen oder das Pflegepersonal streikten, wieder zurück. In Harare zu warten wäre viel zu teuer und vor allem wird Sr. Maria in Masvingo gebraucht. Die Hoffnung gibt sie nicht auf.

(28. April 2018. Eleonora Matare war langjähriges Vorstandsmitglied der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe und besucht Zimbabwe regelmässig.)

Kampf um erfolgreiche Schulabschlüsse in Matabeleland

Urs Gröhbiel

Die Schulleiterin und das Kollegium der Mpumelelo High School kämpfen dafür, dass mehr Jugendliche im ländlichen Nkayi District die Schule erfolgreich abschliessen und bessere Chancen auf eine weiterführende Ausbildung und Erwerbseinkommen erhalten. Der Basler Verein «Lernen für alle» unterstützt das engagierte Team in seinen Bestrebungen, die Qualifikation der Lehrpersonen zu verbessern und den Beteiligten Zugang zu besseren Lehr-/Lernmaterialien zu ermöglichen. Studierende der Pädagogischen Hochschulen in Luzern und Liestal sowie der Hochschule für Wirtschaft FHNW beteiligen sich im Rahmen von Praktika und Studierendenarbeiten.

Mpumelelo ist eine Siedlung mit 4000 Einwohnern im Nkayi District, Matabeleland North Province, etwa drei Autostunden von Bulawayo entfernt. Die Bevölkerung lebt zumeist von Subsistenzwirtschaft und erhält nur rudimentäre staatliche Unterstützung. Die 500 Schülerinnen und Schüler der „Mpumelelo High School“ bekommen das unmittelbar zu spüren: Schulbücher fehlen oft, ebenso Papier, Stifte, Lineale oder Tinte für den Kopierer. Nur 25 von 35 vorgesehenen Stellen für Lehr-

personen sind finanziert und besetzt. Die Qualifikation der zugewiesenen Lehrpersonen ist zum Teil schlecht. Nur ein Viertel der Schülerinnen und Schüler schliessen die Sekundarschule mit Erfolg ab; vor vier Jahren waren es noch 5%. Ohne Abschluss haben sie schlechte Karten bei der Suche nach Arbeit und Einkommen.

Eine Schulleiterin kämpft für Verbesserungen
Vongai Masunda, die Schulleiterin von Mpumelelo High School, versucht seit ihrem Amtsantritt mit mehreren Initiativen, die desolate Situation zu verbessern: Von der Lancierung von Förderprogrammen für Mädchen und der Vernetzung der Schule in der lokalen Gemeinschaft über den Betrieb eines Schulgartens bis hin zur Verbesserung der Infrastruktur durch die Renovation heruntergekommener Schulbaracken, den Bau eines Wassersystems, einer Notstromanalage oder der Einrichtung eines Computerraums mit fünf alten Desktop-Rechnern.

2013 startete sie zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) einen Pilotversuch mit 20 ausrangierten iPads, die von einer NGO zur Verfügung gestellt wurden. In zahlreichen Diskussionen, Unterrichtsbesuchen und Workshops kamen die Lehrpersonen und das Team der FHNW zum Schluss, dass Weiterbildung von Lehrpersonen und die Bereitstellung von guten Lehr-/Lernmaterialien eine Schlüsselrolle bei der Verbesserung der Lernleistungen spielen. Die Beteiligten setzten sich das Ziel, im Rahmen von Studierendenarbeit und eines Entwicklungsprojekts und diese beiden Bereiche gezielt zu fördern.

Studierende der FHNW und der PH Zug engagieren sich
In den letzten vier Jahren haben etwa ein Dutzend Studentinnen und Studenten der Pädagogik, der Wirtschaftsinformatik und des "International Management" in Bachelor- und Master-Arbeiten und mehrwöchigen Praktika zusammen mit einigen Lehrkräften partizipative Lernmethoden eingeführt, z.T. mit multimedialen Unterrichtsmitteln unterstützt und evaluiert.

Sie haben eine grosse Menge kostenloser Online Lerninhalte (Open Educational Resources, OER) zu Themenbereichen gefunden, in denen Schulbücher fehlen. Lehrtexte mit Illustrationen, Videos, Animationen, Selbsttests wurden in über 70 weltweit bestehenden OER-Datenbanken recherchiert und meist auf Harddisks nach Mpumelelo gebracht, das nur eine sehr schlechte Internetverbindung über das mobile Netz hat.

Ein paar Studentinnen pflegen seit ihrem Einsatz regelmässige Kontakte mit der Schulleiterin und Lehrkräften und setzen sich auch von der Schweiz aus für Mpumelelo ein. Einmal lancierten sie einen Spendenaufruf via Facebook, mit dessen Hilfe CHF 700.- für Schulmaterial gesammelt werden konnte.

Projektstart: nach vier Jahren und fünf Anträgen
Das angestrebte Projekt konnte lange nicht realisiert werden. Mehrere Anträge der FHNW bei Stiftungen wurden aus unterschiedlichen Gründen abgewiesen: zu klein, zu innovativ, zu teure Hochschulleistungen, etc. Nach drei Jahren entschieden sich die Verantwortlichen, den Verein „Lernen für alle“ zu gründen, um die nötige Entwicklung im Rahmen von ehrenamtlichem Engagement auf Schweizer Seite doch noch zu unterstützen. Dank der Unterstützung der Kommission für Entwicklungszusammenarbeit Basel-Stadt konnte das Projekt im September 2017 mit einem zweiwöchigen Workshop gestartet werden. In der ersten Woche wurde gemeinsam eine sorgfältige SWOT-Analyse auf Grundlage von Unterrichtsbesuchen, informellen Gesprächen, Interviews und Fokusgruppen entwickelt. In der zweiten Woche wurden in einem Workshop unter der Leitung einer Universität aus der Region gemeinsam partizipative Lehr- und Lernmethoden erarbeitet und die Recherche nach kostenlosen Lernmaterialien mit einer Bachelor-Studentin der FHNW eingeübt.

WhatsApp Coaching: systematische Schulung mit Cambridge, Einführung von TabletPCs
Seit diesem zweiwöchigen Aufenthalt werden 11 «Pioneer-teachers» mit Hilfe des «OER4schools» Programms der Universität Cambridge geschult. Eine Lehrerin und zwei Lehrer des Kollegiums in Mpumelelo moderieren die Workshops. Ergebnisse und Fragen werden via WhatsApp mit einem Begleiter von Cambridge und einem Dozenten der FHNW ausgetauscht und geklärt. Auf diese Weise werden im Verlauf des Schuljahrs 2018 exemplarische Unterrichtseinheiten in den 11 Fächern erstellt, umgesetzt und evaluiert.

Nächster gemeinsamer Workshop im September 2018 – Möglichkeit für Mitwirkung
Wenn die politische Lage es erlaubt, wird voraussichtlich im September ein kleines Team von ehrenamtlichen Trainerinnen und Trainern mit den «Pioneer-Teachers» die Erfahrungen und Ergebnisse des ersten Jahres auswerten und die systematische Nutzung von OER zur Unterstützung partizipativen Unterrichts in allen Klassen der Niveaus 1, 3 und 5 planen. Lehrpersonen, die Erfahrung mit modernen Unterrichtsformen und Freude an der gemeinsamen Weiterentwicklung attraktiver Unterrichtseinheiten mit englischsprachigen Kolleginnen und Kollegen in Zimbabwe haben, sind herzlich eingeladen, diesen spannenden Prozess mitzugestalten.

Dissemination mit renommiertem Teacher Training College

Die Schule will in den nächsten Jahren für alle Klassen Unterrichtseinheiten verbessern und mit kostenlosen multimedialen Lernmaterialien zu Naturwissenschaften, Mathematik und Englisch unterstützen. Durch diese Erweiterung soll der Anteil erfolgreicher Schulabschlüsse markant erhöht werden:

500 Schüler/innen können sich dank besseren Unterrichtsmethoden und –mitteln sowie Selbsttest-Tools besser auf die Prüfungen vorbereiten.

35 Lehrkräfte und etwa **10 Nachhilfelehrkräfte** können partizipative Lehr-/Lernmethoden und kostenlose Lernmaterialien im Unterrichtsalltag einsetzen.

Die **lokale Gemeinschaft** (z.B. Elternvertreter, NGOs und Verwaltung**)** wird im Rahmen von Nachhilfeunterricht stärker in die Aktivitäten der Schule eingebunden.

Das renommierte Hillside Teacher Training College in Bulawayo ist daran interessiert, bei der weiteren Verbreitung der Projektergebnisse mitzuwirken. In einem Folgeprojekt sollen etwa **sieben weitere Schulen** im Distrikt Zugang zu den erstellen Unterrichtseinheiten und kostenlosen Lehr/Lernmaterialien erhalten. Durch die laufende Weiterbildung und den Support der Lehrpersonen sollen die Erkenntnisse aus diesem Projekt weitervermittelt werden – Expertise, die durch den Austausch eines engagierten Teams einer Landschule mit Hochschulen in Cambridge und Basel entwickelt worden ist.

Mehr Informationen zum Projekt: https://www.l4a.ch/projekte/projekt-simbabwe/ Kontakt: Urs Gröhbiel urs.groehbiel@l4a.ch

“We Are Open for Business” – ein Etikettenschwindel!

Eddie Cross

Mit keiner anderen Aussage hätte die neue Regierung im November letzten Jahres ihre Absichten besser umschreiben können, als mit dem Leitmotiv «We are open for business». Es kam Begeisterung auf. Sie kamen aus dem Ausland, um sich vor Ort zu vergewissern, ob der geweckte Eindruck stimme, dass sich dieses neue Regime radikal vom «alten» System unter Mugabe unterscheide.

Die Realität ist eine andere. Natürlich hat der Wegfall der unter Mugabe verbreiteten Strassensperren und Polizeikontrollen grosse Erleichterung gebracht. Doch sonst hat sich nichts geändert. Nicht einmal die nächtliche Strassensperre beim «State House» wurde aufgehoben, obwohl die Gebäude leer stehen. Zudem wurde seit November kein einziger Korruptionsfall von Bedeutung aufgegriffen.

Die Armee mag sich in die Kasernen zurückgezogen haben, an ihrem Überwachungsauftrag hat sich nichts geändert, im Gegenteil: Fortan werden die Kontrollen wohl offener und umfassender sein. Die bevorstehenden Neuwahlen tragen das Label «smart elections», nicht «free and fair» im herkömmlichen Sinn, sondern Wahlen, orchestriert und kontrolliert von der gleichen Mannschaft, die schon 2013 siegreich war. Am Ausgang kann keinerlei Zweifel bestehen: Emmerson Mnangagwa klarer Sieger, Nelson Chamisa ehrenhafter Zweiter und weit abgeschlagen das Feld der «ferner liefen».

Doch ich denke, nach den Wahlen werden sie den Anspruch erheben können: «Das Volk hat gesprochen». Es wird schwierig sein, auf die Tatsachen hinzuweisen, dass den Leuten die Hände gebunden waren, sie unablässig mit Wahlpropaganda berieselt wurden und die Armee den Auftrag hatte, die Grundversorgung sicherzustellen. Schliesslich wird die internationale Gemeinschaft nach der Machtübernahme das neue Regime anerkennen.

«Quo Vadis?».

«We are open for business» werden leere Worte bleiben, solange die Regierung das ausser Rand und Band geratene Budgetdefizit nicht unter Kontrolle bringt und auf ein einigermassen akzeptables Niveau – zum Beispiel auf 5% des BIP (Bruttoinlandprodukt) – reduziert. Ohne eine substanzielle Verkleinerung des Staatsapparates ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Zu eliminieren sind nebst den etwa 150'000 irregulären Stellen auch die vielen «Geisterstellen», für die wohl Löhne bezahlt werden, denen aber weder Arbeitsplätze noch damit verbundene Aufgaben gegenüberstehen. Solange dies nicht geschieht, wird die Inflation weiter fortfahren, Werte zu zerstören. Investoren sind gut beraten, mit Anlagen zuzuwarten, bis die fiskalische und monetäre Stabilität im Land hergestellt ist. Heute ist dies nicht der Fall.

Zimbabwe kann auch nicht «open for business» sein, bevor die Gesetzesgrundlagen nicht aufgehoben sind, mit denen seinerzeit ein Monstrum von Reservebank geschaffen worden ist, das bei helllichtem Tag Mittel beiseiteschaffen kann, korruptionsanfällig ist und mit seinen Devisenvorschriften Werte vernichtet. Wir brauchen eine von der Regierung völlig unabhängige Reservebank, deren Aufsichtsrat und Direktorium wissen, was sie tun, und es verstehen, die Geschäfte nach gesunden, international anerkannten Regeln und Vorschriften abzuwickeln. Alle Devisenkontrollen gehören abgeschafft. Privaten Banken soll es wieder gestattet sein, die Gelder ihrer Kunden nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalten. Im Übrigen soll der Markt befinden.

Zimbabwe kann auch nicht «open for business» sein, solange die Liquiditätskrise im Land nicht gelöst ist. Der Staat muss zwingend seinen Konsum auf Kredit einschränken. Er muss wieder eine eigene Währung einführen und die Verantwortung dafür einer unabhängigen Währungsbehörde (Currency Board) übertragen, einschliesslich der Verfügungsgewalt über die Notenpresse. Diejenigen, die nur schon beim Gedanken an eine neue Währung kalte Füsse bekommen, sollen sich einfach fragen, wenn Botswana, Südafrika, Mozambique und Zambia dazu fähig sind, weshalb sollte es nicht auch in Zimbabwe möglich sein. Es ist möglich, sofern die Regeln beachtet und eingehalten werden.

«Being open for business» setzt auch Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit voraus. Wir müssen uns der Prinzipien und Werte, die in unserer Verfassung verankert sind, immer bewusst sein. Wenn die Verfassung oberstes Gesetz im Land ist, dann gilt dies für alle – ohne Ausnahme. Die Spielchen, welche die Regierung mit der Verfassung gespielt hat – als ob es sich um irgendein Papier handelte – müssen aufhören. Verträge sind einzuhalten, Eigentumsrechte sind unantastbar, Versammlungs- und Meinungsfreiheit sind in jeder Hinsicht zu respektieren.

Wir sind nicht «open for business», wenn der Präsident und der Bergbauminister einen Vertrag über US$ 4.2 Milliarden unterzeichnen, bei dem es um Schürfrechte für Platin geht, wenn das dazugehörende Land Teil der Schürfrechte eines anderen Grossinvestors ist. Dieser Grossinvestor hat vor Ort bereits Milliarden in das Projekt investiert. Geschäfte abschliessen mit zwielichtigen Figuren mit schlechtem Ruf, die dafür bekannt sind, lieber auszubeuten, als zu investieren, ist dumm, besonders wenn man im Glashaus sitzt.

Wir sind ebenfalls nicht «open for business», wenn Schlägerbanden bei heiterhellem Tag die Gaika Mine - ein kanadisch-chinesisches Projekt – überfallen, das Personal verprügeln, illegal Erz abbauen und dabei durch unkontrolliertes Sprengen den Tod von zwei Menschen verursachen. Wir sind auch nicht «open for business», wenn höhere Armee oder Polizeioffiziere oder Beamte in höheren Positionen nach Lust und Laune in Farmen eindringen und sich den Weisungen widersetzen, das Grundstück zu verlassen. Der Missbrauch von Eigentumsrechten darf nie und nimmer toleriert werden, weder in der Stadt noch auf dem Land, weder im Industrie- noch im Bergbausektor. Solange wir einem Investor – wo immer er herkommen mag – nicht garantieren können, dass seine produktiven Zwecken dienenden Immobilieninvestitionen vom Staat nicht geschützt, sondern gefährdet sind, können wir unmöglich erwarten, dass jemand, in Zimbabwe investiert.

Wir sind auch nicht «open for business» wenn die Zollabfertigung einer Sendung lebenswichtiger Güter an der Grenze eine Woche in Anspruch nimmt oder wenn der

Beamte wissen will, «what is in it for me», bevor er seine Unterschrift unter das vom Gesetz verlangte Formular setzt. Wir sind auch nicht «open for business», wenn ein in Zimbabwe niedergelassenes junges Paar die Umnutzung seiner Geschäftsliegenschaft in Bulawayo beantragt und drei Jahre hingehalten wird, nur weil es nicht bereit ist, die beteiligten Beamten zu bestechen. Wir sind ebenfalls nicht « open for business», wenn ein Geschäftsmann, der in ein Projekt investiert hat, nachträglich herausfindet, dass er sich die notwendigen Devisen zur Bedienung der damit verbundenen externen Verpflichtungen nur auf dem Schwarzmarkt zu massiv überhöhten Kursen beschaffen kann.

Wir sind nicht «open for business», wenn Firmen jeder Grössenordnung Preiserhöhungen begründen müssen, obwohl sie Importgenehmigungen über staatliche Instanzen oder deren Agenten kaufen müssen und die notwendigen Devisen – wegen der Devisenkontrollen – nur zu deutlich überhöhten Kursen, das heisst mit einem Aufpreis von bis zu 50%, beschafft werden können.

Heute werden sogar Kuriere eingesetzt, die über Schmugglerpfade Waren ins Land bringen, weil normale Kanäle nicht mehr benutzt werden können.

Wir sind erst recht nicht «open for business», wenn der Exporteur seine Deviseneinnahmen dem Staat abliefern muss, dafür RTGS-Dollars mit einem Abschlag von 40 bis 50% gutgeschrieben erhält und der Staat die gemachten Gewinne alsdann verschwendet, indem er seiner maroden Airline 23-jährige Flugzeuge kauft, obwohl das Unternehmen seit Jahren nicht mehr operativ ist und unmöglich gewinnbringend betrieben werden kann.

Wir werden erst von uns sagen können, »we are open for business», wenn wir uns all diesen Problemen gestellt und dafür Lösungen gefunden haben. Bis dahin sollten wir uns darauf konzentrieren, unser Haus in Ordnung zu bringen. Dann werden alle staunen, wie rasch es geht, bis die Investoren davon überzeugt sind – we are a pearl of great price in Africa.

(Harare, 26 April 2018. Eddie Cross, studierter Landwirt und Ökonom, bezeichnet sich selber als “weissen Afrikaner”, weil er in dritter Generation in Zimbabwe lebt. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC und vertritt MDC für den Wahlkreis Bulawayo Süd im Parlament. Übersetzung Doris und Walter Huwyler.)

Kultur

Entwicklungsstaat oder räuberischer Staat – Partei, Militär und Geschäftswelt

Rita Schäfer

Seit dem Rücktritt von Präsident Robert Mugabe und der Amtsübernahme durch Emmerson Mnangagwa diskutieren viele politische Beobachter, welche Potentiale es für grundlegende Veränderungen gibt. Während einige Berater, etwa der britischen Regierung, die Reformpotentiale hervorheben und in Zimbabwe investieren wollen, bleiben andere zurückhaltender und weisen in kritischen Einschätzungen auf die etablierten Macht-, Besitz- und Patronagestrukturen hin, die keineswegs mit der Neubesetzung des Präsidentenamtes und einiger Ministerposten überwunden seien. Schliesslich beanspruchten Ex-Generäle und andere ranghohe frühere Vertreter des Sicherheitsapparats die wichtigsten Ministerposten und die Schaltstellen der Macht. Auch sollte nicht aus dem Blick geraten: Mugabes Abdankung war nicht freiwillig, vielmehr wurde er

von einflussreichen Militärs dazu gedrängt.

Kritiker und Skeptiker der alten und neuen Regierung unter der Zimbabwe African Nation Union-Patriotic Front (Zanu-PF) erinnern daran, dass diese über Jahrzehnte zumeist diktatorisch regierte. Dabei setzte sie

nicht nur koloniale Machtmittel unter neuen Vorzeichen ein, die das rhodesische Siedlerregime über Jahrzehnte genutzt hatte. Jabusile Shumba beschreibt dieses Muster, er geht in seinem Buch „Zimbabwe's predatory state" jedoch noch weiter. Denn er weist anhand einer Auswertung von Dokumenten, Studien von Menschenrechtsorganisationen und Forschungsinstituten sowie auf der Basis etlicher Interviews nach, wie Politiker der ZANU-PF und frühere ranghohe Militärvertreter eigene Wirtschaftsimperien aufbauten und Gelder aus dem Staatshaushalt für ihre privatwirtschaftlichen Unternehmensinteressen nutzten.

Shumba erläutert sehr anschaulich die Verzahnung institutioneller Machtstrukturen und persönlicher Bereicherungsmuster, Patronage und Korruption, die den Bürgerinnen und Bürgern über Jahrzehnte schadeten. Er thematisiert die Machenschaften der herrschenden Elite, die trotz anderslautender Propaganda wirtschaftliche Ungleichheiten nicht reduzierte. Denn die koloniale Besitzkonzentration in den Händen weniger bei gleichzeitiger Verarmung eines Grossteils der Bevölkerung wurde von der unabhängigen Regierung nicht grundlegend angegangen. Zudem verstärkten die wirtschaftlichen Strukturanpassungsprogramme der internationalen Kreditgeber Anfang der 1990er Jahre die soziale und ökonomische Schere im Land.

Die Mugabe-Regierung richtete sich fortan auf einen autoritären Militarismus aus und duldete Tendenzen zum räuberischen Staat. So besetzten ranghohe Militärs nach ihrer Dienstzeit Führungsposten in ökonomisch wichtigen Institutionen oder para-staatlichen Konzernen: Im Tourismus, in den Medien, im Transportsektor und in der Agrarproduktion. Hierzu zählte das Grain Marketing Board – zuständig für den Aufkauf und die Vermarktung von Agrarprodukten und Grundnahrungsmitteln wie Mais. Etliche frühere Generäle betätigten sich auch selbst als Geschäftsleute, die bei der Vergabe staatlicher Aufträge bevorzugt wurden. Die Zanu-PF vermied es, unabhängige Unternehmer hochkommen zu lassen.

Auch bei der Landreform profitierten insbesondere politisch einflussreiche Personen von illegalen Landenteignungen ab 2000. Neben Ministern waren es Zanu-PF-Politbüromitglieder, Provinzgouverneure und ranghohe Geheimdienstmitarbeiter sowie Präsident Robert Mugabe und seine Ehefrau Grace. Sie eigneten sich lukrative Farmen unweit von Harare an, wo das Land fruchtbar und regenreich oder leicht zu bewässern war.

Die von manchen regimetreuen Autoren gepriesene Landumverteilung an mittellose Kleinbauern fand hier nicht statt, sie beschränkte sich auf aride und weit abgelegene Anbauflächen mit geringem Potential. Da die neuen Nutzer weder Kapital noch technische Ausstattung vom Staat erhielten, gingen die Erträge drastisch zurück. Diejenigen, die aus parteipolitischen oder logistischen Gründen von internationaler Nahrungsmittelhilfe ausgeschlossen wurden, begannen beispielsweise mit dem eigenständigen Goldschürfen, was in trockenen Flussbetten ohne viel Gerät möglich war.

Jedoch kriminalisierte die Mugabe-Regierung Kleinschürfer und Diamantengräber, zahlreiche wurden verhaftet. 2008 brachten staatliche Sicherheitskräfte in einer brutalen Militäraktion mit zahlreichen Todesopfern und Verletzten die sehr lukrativen Diamantenminen unter ihre Kontrolle. Seitdem schöpfen Armeegeneräle und chinesische Investoren die grossen Diamantenvorkommen aus. Gewinne werden auf illegalen Wegen ausser Landes gebracht und dem Staatshaushalt gehen damit umfangreiche Einnahmen verloren. Fehlende Finanzen beeinträchtigen die öffentliche Infrastruktur, etwa die Wasser- und Energieversorgung.

So widmet sich dieses Buch auch der so genannten Indigenisierung im Energiesektor. Dieser war während der Kolonialzeit auf den Energiebedarf weisser Grossfarmer, Minenbetreiber und Fabrikanten ausgerichtet. Das hatte sich ab 1980 nicht wesentlich geändert. Die Mehrheit der schwarzen Landbevölkerung blieb vom Stromnetz abgeschnitten, was ihren Alltag und ihre ökonomischen Möglichkeiten in vieler Hinsicht erschwerte. Die Stromversorgung wurde im Zuge der wirtschaftlichen Strukturanpassungsprogramme Anfang der 1990er Jahre privatisiert, das verstärkte die Versorgungsprobleme. Aufsichtsratsposten in privatisierten Staatsbetrieben gingen an loyale Ex-Militärs oder auserwählte Geschäftsleute. Patronage und Korruption bereiteten vielen Unternehmen zusätzliche Schwierigkeiten, denn weder die Kohle- noch die Hydroenergiekraftwerke erzeugten genug Strom. Bei Biokraftstoffen trieben einzelne, politisch einflussreiche Anbieter künstlich die Preise hoch, beispielsweise wurden Privatpersonen überteuerte Dieselpreise abverlangt.

Falls sich zimbabwische Unternehmer entschieden, ihr Geld auf heimischen Banken anzulegen, boten ihnen etliche Privatbanken, die regimetreue Banker gegründete hatten, entsprechende Möglichkeiten. Die Liberalisierung des Bankensektors in den 1990er Jahren hatte die Basis dafür geschaffen. Das öffentliche Vertrauen in private Banken sank aber wegen krimineller Machenschaften, die manchen nachgesagt wurden.

Jabusile Shumba bleibt trotz der skandalösen Strukturen, die er in unterschiedlichen Sektoren auflistet und die der zimbabwischen Bevölkerung in vieler Hinsicht schaden, immer sachlich. Er dokumentiert detailliert, wie einzelne Politiker oder Ex-Generäle und frühere Polizei- bzw. Geheimdienstvertreter vom räuberischen Staat persönlich profitieren. Das Buch ist anschaulich geschrieben und ermöglicht sowohl Zimbabwe-KennerInnen als auch Studierenden, die sich mit korrupten Strukturen in nachkolonialen Staaten oder dem Erbe des Siedlerkolonialismus befassen, eine erkenntnisreiche und gut recherchierte Lektüre.

(Jabusile Shumba, Zimbabwe's predatory state, KwaZulu-Natal Press, Scottsville 2018).

Pettina Gappah – Die Schuldigen von Rotten Row

"Die Schuldigen von Rotten Row" ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, in denen Gappah auf eine lebensnah tanzende und tödlich lustige Art und Weise den Alltag in Harare erzählt – ob im Frisiersalon, in der Strassenbahn oder auf einem Hochzeitsfest. Wir geraten in sinnliche und übersinnliche Situationen, treffen korrupte Polizisten oder Kinder, die auf Müllbergen nach Verwertbarem suchen und eine Leiche finden. Wir lernen einen Henker kennen, der gräulich detailliert erzählt, wie er es lernte, Menschen baumeln zu lassen, zynische Richter oder eine Frau, die mit schauerlicher Hexenkunst sich die ewige Zuneigung ihres Liebsten erzaubern will.

Nie fehlt der Humor im Gruselkabinett des Lebens. Gerade amüsiert man sich bestens bei den Szenen voller Klatsch und Aberglauben - da wird man schnell auf die andere Seite geführt –dorthin, wo Gewalt, Verrat, politische Tyrannei, gesellschaftlicher Verfall und Rassismus lauern. Wo die großen Verlierer im kleinen Leben hausen - Männer wie Frauen, Frauen vor allem. Zwei Fragen, schreibt die Autorin, hätten sie bewegt: Welche Rolle spielt das Recht in einer offenen Gesellschaft und welche die Religion und der Glaube an Zauberei. Mit einem untrüglichen Sinn für Recht und Gerechtigkeit, erkundet sie den grossen, diffusen Nebelraum dazwischen. Es ist ein grossartiges Buch. Vielheit atmend, klug und leuchtend erlaubt es uns, einer schillernden Fremdheit ganz nah zu kommen.

1971 in Zambia geboren und in Zimbabwe aufgewachsen, ist Gappah von Haus aus eine renommierte Anwältin für Internationales Handelsrecht - mit Abschlüssen von den Universitäten Cambridge, Graz und Harare. Einige Jahre hat sie für die Welthandelsorganisation in Genf gearbeitet und Entwicklungsländer in Handelsrecht beraten. Nebenbei schrieb sie und gewann schon mit ihrem ersten Buch den begehrten Guardian First Book Award – einen Preis für Debütromane. Zur Zeit ist sie Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und lebt in Berlin.

Petina Gappah: "Die Schuldigen von Rotten Row". Aus dem Englischen von Patricia Klobusiczky. Arche Verlag 2017, 352 Seiten, 22 Euro

(15. November 2017, Lesart, Deutschlandfunk Kultur)

Black Umfolosi

Black Umfolosi is an internationally acclaimed group that has conquered the world through more than 30 year career, he also defended the Imbube tradition with their a cappella performance that is found in both South Africa and Zimbabwe. It has often been compared to the South African vocal group Ladysmith Black Mambazo, made world famous group by its participation on the Paul Simon album Graceland.

Black Umfolosi is a self taught Acappella (Imbube) singing and traditional dance group that was formed in 1982 in Bulawayo by the then school age members who wanted to develop themselves and contribute to their community. Specialising in imbube music, gumboot dance and Zulu dance, Black Umfolosi has toured extensively nationally and internationally –Europe, USA, Canada, Australia and Asia. They have represented Zimbabwe at international events such as Expo 1992 in Seville, Spain and the 1994 Commonwealth Games in Victoria, Canada.

The mission statement of Black Umfolosi Performing Arts Project is: to promote, preserve and perform southern african traditional music and dance, while creating linkages with international, contemporary and traditional performing arts groups. To achieve this mission, Black Umfolosi seeks to: To create employment for its members. use the Arts in addressing various social, economic, cultural and topical issues, use the Arts as a vehicle for promoting social harmony and understanding amongst people of different backgrounds.

"Marvellous harmonies, spine-tingling gospel singing and bare-torsoed, hard-hatted gumboot dancing."

GLASGOW HERALD

Their music is fresh and surprising, with typical intricate rhythms, unusual harmonies and interspersed clicking, clapping and shouting, which combine to produce a natural funky and rugged aura."

THE ROUGH GUIDE

Jahresbeitrag 2018 *

Wir danken den Mitgliedern der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe, die ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt haben. Wir bitten jene, die noch keine Möglichkeit dazu gehabt haben, vom beiliegenden Einzahlungsschein Gebrauch zu machen. Besten Dank im Voraus.

- 30 Fr. für Einzelpersonen
- 50 Fr. für Familien
- 100 Fr. für Organisationen

Mit ihrem Beitrag ermöglichen sie es der Vereinigung, ihre Aktivitäten weiterzuführen und den Kontakt und Austausch zwischen SchweizerInnen und ZimbabwerInnen zu fördern.

Annual Membership Fee 2018 *

We thank the members of the Swiss-Zimbabwean Friendship Association who have paid their annual membership fee. We kindly ask those who have not yet had an opportunity to do so to make use of the enclosed paying-in slip.

- 30 Swiss francs for individuals
- 50 Swiss francs for families
- 100 Swiss francs for collective members

With your contribution you enable the Association to continue with its activities and to enhance contacts and exchange between Swiss and Zimbabwean nationals.

* All jene, die den Jahresbeitrag schon einbezahlt haben, können diese Aufforderung ignorieren.
If you have paid your annual fee, please ignore this request.

In eigener Sache

Im letzten Rundbrief haben wir einen Hilferuf zur Verstärkung des Vorstandes veröffentlicht und mit einem Brief nachgestossen. Leider ohne Erfolg. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, an der nächsten Jahresversammlung den Antrag zu stellen, die Vereinigung Schweiz-Zimbabwe per Ende 2018 aufzulösen. Die Jahresversammlung findet am 6. Oktober in Zug statt. Das Datum haben wir so spät festgelegt, um über den Ausgang der Wahlen Bescheid zu wissen. Im November werden wir auch nochmals einen Rundbrief herausgeben.

Impressum:

Vereinigung Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
c/o J. Brogli, Bethlehemweg 10, 6405 Immensee
PC 40-16370-6
Redaktion: Gertrud Baud, Joe Brogli
Fotos (Marktszenen): Eleonora Matare
Layout: Joe Brogli, Gertrud Baud
Druck: Missionshaus Bethlehem Immensee
Versand: Joe Brogli
Rundbrief im Internet: www.afrikakomitee.ch/vereinigung-schweiz-zimbabwe

Unsere Quellen sind u. a.:

- www.zimbabwesituation.com
- www.eddiecross.com
- www.wozazimbabwe.org
- www.daily-news.co.za
- www.allafrica.com/zimbabwe
- www.thezimbabwean.co.uk
- www.kubatana.net